

**Einzelpreis 250 Mark.**

In Zob ohne Rüstung monatlich 2500 ML mit Zustellung ins Haus wöchentl. 1000 ML und monatl. 4000 ML durch die post bezog.

monatl. in Polen 4000 ML.

Anzeigenpreise:

Die zugehörige Monoparellzeile 250 Mark. Mellamen die 4-teilige Monoparellzeile: 1000 ML Eingeschlossen im lokalen Teil 2500 ML für die Korporationen: für nur an Sonne und Feiertagen erscheinende Unterseite 25% Rüschlag; für sämliche Auslandsserien 50% Rüschlag; für die erste Seite werden keine Abgaben angenommen — Exzerpte werden nur nach vorheriger Vereinbarung gezahlt. Anverlangt eingesandte Monoparelliwerden nicht aufbewahrt.

Lodz

# Freie Presse

Verbreitetste deutsche Tageszeitung in Polen.

Nr. 285

Sonntag, den 3. Dezember 1922

5. Jahrgang.

## Marschall Pilsudski contra plures.

Dr. E. von Behrens.

Großaus den Blick und halb dein' Sieg,  
Verlaß' die Heide allein!  
Willst du ans Ziel, dann geh' dein' Weg  
Und las' die Körner fallen.

Leute, die so behaupten, es gäbe in der Welt einen Zufall, sind kleine abergläubische Geschriften, denen die Weltensharmone ein Buch mit sieben Siegeln ist. Sie haben keine Ahnung vom ewigen Gesetz der Rationalität, vom eigentlichen Wesen der Gottheit.

Alles, was in der Natur besteht, ist gerecht und richtig. Und alles, was nicht kommen soll, kommt ebenfalls von Gottes Gnaden, nicht aber zufällig, nicht infolge „Beschwörung von Unschönem“ — wie man so zu sagen pflegt. Es ist kein das Ende result von mächtigen reellen Sachen, die der gebildete und klar denkende Mann gewohnt vor wie nach seiner Erfahrung einfaßt, anfaßt und einschätzt. Bei ihm besteht dies ohne jegliche Bedürfnis, ohne Jubel und ohne Traur — mit jener philosophischen Gelassenheit, mit der ein Mathematiker seine Bisschen auf das Papier legt.

Wir stehen vor der Präsidentenwahl, der ersten in Neapel. Eigentlich haben wir, die abschließend stehende Klasse der Bürger, nichts in dieser Frage mitzureden, es sind vielmehr die 555 ausserlesenen Männer, welche uns in dieser hochwichtigen Frage ihren Willen aufzwingen nach den 27.000.000 Bürgern Polens für 7 Jahre ein Oberhaupt bestimmen werden. Um also berechnen zu können, wer die Würde des Präsidenten der polnischen Republik 1922—1929 bekleiden wird, müssen wir sowohl die Gesinnung, seines 555 Wähler richtig einschätzen, als auch den Druck der verschiedenen artigen Einflüsse in Betracht ziehen, welchen der Wille dieser manigen Leute unterliegt. Diese Leute werden, denn diese Leute müssen so handeln und nicht anders, weil sie es eben müssen, weil ihr Denken und Fühlen nur ein Produkt der Summe ihres politischen und ihres persönlichen Lebens ist. Wer man das Leben eines jeden der 555 Senatoren und Sejmabgeordneten ganz genau kennen, so könnte man freilich mit voller Bestimmtheit voraussehen, wen wir als unseren Präsidenten in den nächsten Tagen hielten lassen werden. Da aber solche genauen Angaben nicht einmal das Warschauer Geheimarchiv des Jesuiten-Provinzials besitzt, so müssen wir uns mit sehr vagen Mutmaßungen begnügen...

Wollen wir also unsere diesbezügliche Konstitution für uns aufstellen. Es sei vorangegangen die sichere Voraussetzung, daß die Präsidentenwahl bei uns auf keinen Fall mit einer unechtlich zu nennenden Mehrheit ausfallen kann. Es liegt in der Gestaltung der Dinge hierzulande, daß gerade die allerwichtigsten Maßnahmen auf dem Gebiete des sozialistischen Lebens — ob Schulbildung, Agrar- oder Finanzreform — flächig die volle Hälfte der Volksvertretung gegen sich haben. Denn unser Staat ist auch in Wirklichkeit kein stabiler, sondern ein recht labiler Organismus, in welchem einstweilen noch nicht die reine demokratisch: Idee, sondern der hinverkannte Charakter des Oberwassers behält. Es ist also vorauszusehen, daß der Präsident Neapolens mit einer sehr kleinen Stimmenmehrheit durchkommen wird. Die gesamte politische Welt wird allerdings wieder nachdrücklich den Kopf schütteln, und die Polenmark wird wieder für lange Zeit von den vorsichtigen Börsenmännern fast auf dieselbe unversteckte Sünde heruntergedrückt werden, auf der der Sozialist und die österreichische Krone liegen.

Was kümmert eine solche Bagatelle, wie der tatsächliche Verlust von vielen Millionen an unserem Hab und Gut infolge des Balztafelstandes? Ist es doch bedeutend interessanter und viel wichtiger zu wissen, ob der neue Präsident eine Vorliebe haben wird für die Nationalstracht, den Schlachtkreuzenkontur und die gehörnte Macie óvra, ob er am Freitag und auch am Mittwoch streng fasten und ob er jeden Sonntag zur heil. Messe — unbekannt aber an den Beichtstuhl eines weißen Paters S. I. — treten wird... Nicht wahr, alles dies ist doch bedeutend wichtiger. Wenn auch der Magen knurrt, aber der Geist, der schöne alte Geist der Gaszlosas und der Starcas wird seltsam gewahrt. Das ist die Hauptisch...

So meinen es allen Ernstes weit über 200 von denselben, die da bald unsern Präsidenten zu wählen haben werden... Leute, welchen die morsche Tradition und die vomtägliche Dekoration alles, die nüchterne Wirklichkeit dagegen nichts oder sehr wenig ist. Und diese Leute möchten unsere Heimat für sich allein in Nacht nehmen, um sie auszulöschen und zum Verfall zu bringen, getreu der Losung: „Polka tyko dla

nos, dla szczyrych polaków-katolików!“ Eine Lage schlimmer, geringschätzlicher Unstübler! Wenn es nur nicht so feige wäre, so würde sie mit Hilfe von Bojanetten einen polnischen Mussolini als Präsidenten einsetzen. Zum Beispiel einen Korowin oder Hales...

Nein, es kommt doch nicht durch, daß auf der linken nämlich eine Masse von 100 Männern sitzt, welche eher das Seinigebäude mit Dynamit sprengen würde, als daß sie es zu ziehe, daß in dem neuen freien Polen sein „wohnhafte Liberaler“ zum Präsidenten erhoben wird! Denn besser als Ende ganz Polens mit Särgen, als ein Schrecken der Klerikalien Realisten ohne Ende. Haben wir denn im freien Polen keine wirklich fähigen Köpfe? Wir brauchen zum Staatsoberhaupt einen Mann, wie etwa Tadeuszki — so sagen die Linken —, einen Mann, welcher endlich auch in Polen die Nationalisierung aller Immobilien, die Sozialisierung aller Werftstätten, die Konsolidierung aller Geldes, die Parzellierung aller Landställe usw. zu verwirklichen bestrebt sein wird. Dann haben wir in Polen ganz sicherlich ein Paradies für alle, ohne Unterschied von Rasse, von Glaube und Sprache. Dieser als Numppelkammer, auf einen Haufen mit den verärgerten Kindermädchen Sławek und Kraszewski, mit den von Frauen angestrengten Abnenmädeln, mit den schmierigen Ulanengesangskläfern...

So möchte es der rechte Pole von heute gern haben. Doch das Gespenst des sterbenden Russenvolkes steht allen vor Augen. Der sozialistische Wahnsinn exzistiert auch in den älteren Abpfen. Die Bayern vor der Fahne Wiess's haben schon 150 schwedige Häuse. Die mehr als hundert Stunden jährenden Mindestsicherheitsregeln rächen sich ebenfalls ganz bedenklich. Mussolini ist doch besser als Bronstein-Trotki...

Also? Nein! Kurz! Auch das darf nicht sein! Es ist zu früh, oder auch zu spät!

Also — mehr Hales noch Tadeuszki, mehr Tadeuszki noch Domal! Kann Präsident werden. Soll es eben müssen, soll ihr Deutzen und Fühlen nur ein Produkt der Summe ihres politischen und ihres persönlichen Lebens ist. Wer man das Leben eines jeden der 555 Senatoren und Sejmabgeordneten ganz genau kennen, so könnte man freilich mit voller Bestimmtheit voraussehen, wen wir als unseren Präsidenten in den nächsten Tagen hielten lassen werden. Da aber solche genauen Angaben nicht einmal das Warschauer Geheimarchiv des Jesuiten-Provinzials besitzt, so müssen wir uns mit sehr vagen Mutmaßungen begnügen...

Welch' eine Idiotie! Wie schade, daß die Geschichte Europa im 20. Jahrhundert nach Christo keine Idioten vertritt! Wer den Kredit

Polens ganz auf den Hurz legen will, wer das Ansehen der Staatsgewalt endgültig zu untergraben sucht, wer den Staat Napoleen schon in sehr wenigen Monaten unter ein Pragelschlägen legen will —, der möge getrost für Witos stimmen. Er ist der Zentrumsmann, der Mann, der unbewußt am Ende noch ein ein gefügtes Instrument in den Händen der unverbrauchten Kämpfen, der gefährlichen Schieber, der gerissenen Beamten, der landgierigen Aussteuerer, der verlogenen Justiziaten der verschiedensten Arten bilden würde, als jeder andere.

Auso — vielleicht doch nicht — Pilsudski? Nicht der Mann, der Neupolen aus der Lause gedobben hat? Nicht der altherdiente, Graue und bestiebene Dziadunko? Nicht er, dessen Erfahrungen als Staatsoberhaupt nicht in Selbstverständlichkeit sind? Nicht der ruhige Staatsmann, dessen Verbleib allein an der Soize interessiert States den moralischen Kredit Polens im Auslande heben könnte? Nicht der Mann, der auch für uns die drei Minderheiten Neupolsens, die mir im Auslande ein solides Rückgrat haben, die unumstößliche Perle wäre?

Denn dieser Mann ist — Feldmarschall Pilsudski! Und weil er es ist — gerade deshalb nicht nur die rechte Mehrheit kurz zum Präsidentenwählsteller zulassen. Denn es steht geschrieben: ein jeder Volk besitzt ein solches Recht...

Aber es kann auch so kommen, daß Feldmarschall Pilsudski, in richtiger Erkenntnis seiner großen Verantwortlichkeit vor seiner Heimat, vor der Geschichte, vor Europa, und vor der Menschheit, seine noch krummen Arme plötzlich reckt und mit dem Gordias-Schwert die wertvollste Lage löst. Dem Mutigen allein gehört die Welt!

So meinen es hierzulande nur Illuzioni. Und in der schwulen Lust Neupolsens werden ganz unerwartete Ideen sehr leicht zur ersten Wirklichkeit...

Wojnicki 70, Witos 51, Tadeuszki 62, Tadeuszki 127, Niemcewicz 28 Stimmen. Es wurden demnach Bojko, Witos und Siedlecki zu Vizemarschälle gewählt, als die Mandate annehmen. Godzinski fand die Wahl von 5 Sekretären statt: es wurden 98 Stimmen abgegeben, absolute Mehrheit 50. Gewählt wurden: Kopczynski mit 78, Sawicki mit 60, Gloger mit 68, Ruk mit 63 und Bielawski mit 52 Stimmen. Außerdem erhielten Tadeuszki 34, Soerner 28, Skierski (Deutscher) 23, Siedlecki 1 Stimme. Darauf wurde der Antrag Jabolowski's und Genossen (Nationale Volksvereinigung) bestmöglich der Berücksichtigung der Senate der verbündeten Staaten vom Vertrag der Unabhängigkeit des polnischen Senats verlesen. Der Senat erwähnt das Präsidium den Senatoren oder den entsprechenden Körperschaften der verbündeten Staaten seinen Glückwunsch auszubringen. Der Antrag wurde angenommen. Der Marschall erklärte, daß soll sich der Sejm noch heute konstituieren sollte, die Abstimmungen zur Nationalversammlung in Polen noch heute ergehen würden. Der Appell ihres Zusammensetzung wurde nach Rückprache mit dem Sejmarschall festgesetzt werden.

Vom Sejmischen Club erhielten wir folgende ergänzende Zeilen über die Wahl der Vizemarschälle im Senat und die bestellt von Minderheiten gegenwärtiger herrschende Stimmlage:

Senator Koerner (Jude) verlangte eine proportionelle Verteilung der Mandate für die Vizemarschälle und Sekretäre. Hierauf stand den Juden ein Vizemarschallplatz zu. Der Dringlichkeitsantrag wurde angenommen, welcher bei endgültiger Abstimmung inhaltlich durch. Es zeigt sich eine Nebenabstimmung der Rechten und Linken hinsichtlich ihres Verhaltens gegenüber den Minderheiten. Der Senat wurde auf unbestimmte Zeit vertagt.

## Die dritte Sitzung.

Wahl des Vizemarschalls und Sekretärs.

Noch Erledigung der Interpellationen und der Abstimmung des Abg. Kraczkowski wurden 5 Vizemarschälle gewählt und zwar: Godzinski (280 Stimmen), Bojko (255), Moraczewski (241), Osiecki (237) und in der Stichwahl, im zweiten Wahlgang Godzinski (249 Stimmen). Zu Sekretären wurden gewählt: Solnt, Niedbalik, Haross, Ossowski, Puzal, Wasziewicz, Warangler und Ucka.

Der Sejmarschall stellte die Konstituierung des Sejms fest und erklärte Johann, daß auf Grund einer Beschlagnahme der Clubs folgende großen Kommissionen gewählt werden sollen, jede aus 31 Abgeordneten bestehend: für Versorgung, Verfassung, Arbeitsklaus, Industrie, Aufklärung, Rechtsklaus, Handel und Industrie, öffentliche Arbeiten und Wasserwege, Landwirtschaft, Finanzen, Militär, neuwirtschaftliches, Verkehr. Außerdem werden 6 kleine Kommissionen, aus je 15 Abgeordneten bestehend, tatsächlich, und zwar: für Statistik, Dienstdiordnung, Wiederansiedlung, Volksgesundheit, Trennung und städtische Angelegenheiten. Die Wahl der Mitglieder in die Kommissionen wird, laut Dienstdiordnung, auf Grund eines Schließls, der von den Parteien festgestellt werden soll, stattfinden.

Es wurden hierauf einige Minderheitsmandate durch Interpellationen der Rechten bearbeitet, die Entscheidung darüber liegt beim oberen Gerichtshof. Unter den weiteren Interpellationen befand sich auch eine des Minderheitensblocks, betreffend Missgriffe und Terror bei den Wahlen in Polen.

Auch im Sejm zeigte sich das Einvernehmen der Rechten und Linken unter Hinweisung des bisherigen parlamentarischen Brauchs.

Die nächste Sitzung (Nationalversammlung) findet am 9. Dezember um 12 Uhr statt. Auf der Tagessitzung befindet sich die Wahl des Präsidenten der Republik Polen.

## Die dritte Sitzung des Senats.

Die Senatoren Bojko, Wojnicki und Siedlecki zu Vizemarschallen ernannt.

Warschau, 2. Dezember. (Pat.) In der dritten Sitzung des Senats fand nach der Vereidigung des Senators Michał Tadeuszki die Wahl der Vizemarschälle und Sekretäre statt. Senator Koerner (Jude) stellte bezüglich der Art der Abstimmung den Antrag, daß die Wahl der Vizemarschälle und der Sekretäre für das Präsidium nach dem Grundsatz der Proportionalität laut den von den einzelnen Gruppierungen eingereichten Listen erfolgen sollte. Marschall Tadeuszki antwortete, daß dieser Antrag augenblicklich unannehmbar sei, da er schriftlich eingereicht werden müsse, und daß das Reglement außerdem eine Proportionalität der Wahlen nicht vorsehe, sondern nur eine Wahl durch die Mehrheit. Da dieser Antrag aber genügend unterstützt wurde, gestotterte der Marschall eine Abstimmung. Der Senat lehnte den Antrag ab. Es wurde auf Grund des vorläufigen Reglements zur Abstimmung geschritten, d. h., daß die Abstimmenden die Namen dreier Vizemarschälle auf eine Karte schrieben. Als gewählt werden diejenigen angesetzen, die eine absolute Mehrheit erhalten. In Falle einer Gleichheit der Stimmenzahl entscheidet das Los. Nachdem Senator Wojnicki die Listen der Senatoren vorgelesen hatte, wurde zur Abgabe der Karten geschritten. Das Wahlergebnis ist folgendes: gültige Stimmen wurden 94 abgegeben, die absolute Mehrheit ist 48. Senator Bojko erhält 70.

## Majorisierung der deutschen Sejmfraktion.

Bei Verteilung der Plätze für die neuen Abgeordneten im Sejm wurden den Deutschen die Plätze ganz auf berechtigten Seite des Hauses angewiesen, trotzdem die Deutschen im Senatorenkonvent ihrem Wunsche dadurch gegeben hatten, auf der linken Seite und zwar zwischen den Ukrainern und den Juden sitzen zu wollen. Die Nationalpartei (N. P. N.) hatte ausdrücklich erklärt, nicht neben den Juden oder den Deutschen sitzen zu wollen. Anfangs waren den Juden Plätze zwischen der Włodkowite und den Nationalparteien ange-

## Auf dem Wege zur Wahl des Staatspräsidenten.

Staatschef Pilsudski wird vor Vertreten der parlamentarischen Fraktionen sein Programm entwickeln.

Warschau, 2. Dezember. (A. W.) Heute Mittag fanden sich die Abg. Dembowski und Anuszczyk zur Audienz beim Staatschef ein und teilten ihm den Worslaut des Beschlusses der P. S. B. „Bloß“ mit, wonach diese Partei den Staatschef Tadeuszki als ihren Kandidaten für den Posten des Präsidenten der Republik gewählt hat. Der Staatschef hat den Beschluss der P. S. B. „Bloß“ zur Kenntnis genommen. Bei der Besprechung der allgemeinen Lage hat sich der Staatschef über die Präsidentenwahl nicht geäußert. Dagegen erklärte er, daß er sein Programm vor den Vertretern aller Sejmfraktionen zu entwickeln wünsche. Der Staatschef teilte mit, daß sich Ministerpräsident Nowak mit der Organisierung der Versammlung beschäftigen werde.

Gleich darauf fand eine Konferenz des Staatschefs mit dem Ministerpräsidenten Nowak statt, auf der festgestellt wurde, daß diese Versammlung am Montag nachmittag stattfinden soll.

Ministerpräsident Nowak benachrichtigte unverzüglich die Vertreter der einzelnen Fraktionen vom Termin der allgemeinen Versammlung, auf der der Staatschef mit einer längeren Ansprache hervortreten wird.

Warschau, 2. Dezember. (A. W.) Der „Chjena“ nahmstehende Blätter berichteten, daß die Fraktionen der Rechten an der Konferenz des Staatschefs mit den Vertretern der parlamentarischen Klassen nicht teilnehmen werden.

Warschau, 2. Dezember. (A. W.) In der heutigen Sitzung des Senatorenkongress wurde der

2 Millionen Feuerlöschgeräte  
Über 55 000 Brände nachweisbar  
Für Fabrik, Lager u. Haus!

# MINIMAX

HANDFEUERLÖSCHER

Alleinvertreter mit ständigem Lager:  
K. Küster & Sohne, Bobz, Sienkiewicza 23,  
Ecke Moniuszki, 5500

Foki-Mäntel, Füchse  
(Alaska), verschiedene  
Felle  
empfiehlt das Pelzwarengeschäft  
W. Opatowski, 41. Petrikauer Str.

Nächste Woche den 8. d. M. soll eine  
für unsere Kirche wichtige Tagung der deutsch-  
evangelischen Synoden in Lodz stattfinden.  
Unsere Glaubensgenossen werden höchst  
gebeten.

## Schlafstellen für diese Synodalen

Zur Verfügung zu stellen. Anmeldungen  
nimmt dankbarst das deutsche Büro, Roz-  
wadowska Straße 17 entgegen. 5588

wesentlichen. Dem schaften Broest der Juden  
wurde nachgegeben und sie haben nunmehr ihre  
Pläne zwischen den Ukrainer und den Weißrussen  
Gruppe. Die Rechtspartei, die Witospartei und  
die nationale Arbeiterpartei hatten sich während  
einer Unterbrechung auf die den Juden ange-  
wiesenen Plätze gesetzt. Der Broest der  
deutschen Fraktion wurde von den  
Parteien nicht berücksichtigt.

Ukrainer und Weißrussen haben sich  
zu einer Fraktion vereinigt.

## Zweierlei Maß.

London, 2. Dezember. (Pat.) Während der  
politischen Aussprache im Unterhause erklärte Vor-  
sitzender Evans, daß Frankreich nicht  
das einzige Volk sein möchte, daß unter den  
Kriegsschäden zu leben hätte. Es sollte be-  
sondere, daß während der Friedensverhandlungen ein  
großer Fehler dadurch begangen werden sei,  
daß man neue Staaten gebildet und vorher  
keine Garantien gegen die Erfüllung von  
Bollschulden festgelegt habe, welche leichtere  
ben internationalen Handel erschweren. Voraus  
wurde erklärt, daß er in Abhängigkeit der demokratischen  
in London sitzenden Zusammenkunft der Mi-  
nisterräte nichts vorweg sagen wolle, daß  
er nur darauf hinweise, daß die deutsche In-  
dustrie und Kohlegruben unverfehrt ge-  
blieben sind, während die französische Industrie  
und die französischen Kohlegruben zerstört wurden.  
Zum Schluß sprach sich Vors. Law für die Ein-  
führung einer Zollgebühr für nach  
Deutschland eingeführte Waren aus.

## Die Zusammenkunft der alliierten Ministerpräsidenten.

London, 2. Dezember. (Pat.) Der ita-  
lienische Vorsitzender wandte sich im  
Namen Massolivis an Vors. Law mit der  
Bitte, die Zusammenkunft der Ministerpräsidenten  
nicht in London, sondern in Bonnlogue statt-  
finden zu lassen. Vors. Law erklärte, daß es  
für ihn gegenwärtig unmöglich sei, London zu  
verlassen und daß er derwege Massolini erübrige,  
nach London zu kommen.

## Das englisch-amerikanische Heilschen um die Oelsfelder.

London, 1. Dezember. (T. II.) Über die  
wollenen England und Amerika über die Oels-  
felder von Mossul bereits getroffenen Ver-  
einbarungen besagt eine Rundschau, daß den  
Vereinigten Staaten ein gleich-  
grosses Gebiet, wie es Frankreich und Eng-  
land selbst besitzen, zugewiesen worden sei.

## Monarchische Zustände in Westthrazien.

Paris, 2. Dezember. (T. II.) Die Lage in  
Westthrazien gestaltet sich, wie der "Tempo"  
erfährt, immer schwieriger. Vermassete kri-  
tische und bulgarische Truppen durch-  
streifen das Land und scheuen die Herren der  
Situation zu sein. Eine Schaar von ungefähr  
5000 Männern, die mit Maschinengewehren aus-  
gerüstet sind, strömte aus dem Innern nach  
Ostergotland um eine Volksabstimmung zu  
erlangen. Der Orientexpress ist zwischen  
Thessaloniki und Südturkey entgleist, man  
weiß nicht, ob infolge eines Unfalls oder eines  
Anschlags. Die telegraphische Verbindung von  
Thessaloniki soll unterbrochen sein.

## Italiens Stellung zu Griechen- land.

Troja, 2. Dezember. (Pat.) Trotz der  
offiziellen Erklärung, daß Italien die gegenwärtige  
griechische Regierung nicht anerkenne, verbleibt  
der Vertreter Italiens in Griechen-

wird jedoch mit der neuen griechischen Regierung  
beständige Beziehungen unterhalten.

## Tagung der russischen Monarchisten.

Paris, 1. Dezember. (Auspress). Der Kon-  
grès der russischen Monarchisten ist  
beendet. Wie aus den geflohenen Berichten, erstaunlich  
ist, daß die den konstitutionellen Mo-  
narchisten gegenübergestellten National-  
versammlung zur Entscheidung vorgelegt werden. Die  
Beratung des künftigen Monarchen wird jetzt nicht  
veröffentlicht. Angesichts dessen hat der Kongress  
die Anträge des Großfürsten Kiriell auf den Aus-  
genotmittel abgelehnt. Es wurden schließlich die ver-  
pflichtenden Rechte des Hauses Romanow auf den  
russischen Thron als zweifellos und die Kaiserin  
Maria Feodorowna als Repräsentantin des  
Hauses und Vertreterin der diplomatischen Inter-  
essen anerkannt. Der Zentralrat der Mo-  
narchisten wurde in der blühenden äu-  
ßerst rechtschaffenen Zusammenlegung wieder ge-  
wählt. Es gehören ihm an: Markow,  
Maslenikow, Krupienski und Fürst  
Obolenski.

Moskau, 1. Dezember. (Auspress). Das  
politische Hauptamt (Vidzorewitsch) ordnete an,  
daß seitens der slawischen Miliz in Moskau und  
Peterburg in möglichst kurzer Zeit eine  
Rekrutierung der in diesen Städten und  
ihrer näcsten Umgebung wohnenden Ausländer  
durchgeführt werde. Besondere Aufmerksamkeit soll  
auf die Angehörigen der berühmten  
Staaten und den Freiwilligen des Außenhandels der-  
selben in den Sowjethäuptstädten gelenkt werden.

## Aufhebung des Achtstundentages in Süßlawien.

Wien, 1. Dezember. (T. II.) Aus Welt-  
gründen wird gemeldet, daß in Süßlawien der  
Achtstundentag aufgehoben wird. Von nun  
an gilt der Achtstundentag nur für Schwerarbeiter.  
Für leichtere Arbeiten wird der Neunstundentag,  
die Handelsangestellten der Beizstundentag ein-  
geführt.

## Wo ist das polnische Plebiszit- geld geblieben?

Der "Narod" (Krakau) veröffentlicht nach  
der Warschauer Wochenschrift "Glos" eine schwere  
Anklage gegen die Funktionäre, denen die  
Verwaltung der für Oberschlesien gesam-  
mten Gelde unterstand.

Das Blatt behauptet, daß Polen allein noch  
zu den Ländern zählt, in denen es gestaltet ist,  
öffentliche Sammlungen zu veranstalten, ohne  
verpflichtet zu sein, der Öffentlichkeit darüber  
Nachrichten abzulegen. Die Milliardensummen  
für Oberschlesien wurden s. B. ausschließlich  
von den nationaldemokratischen  
Organisationen eingezogen, so vom Kom-  
itee zur Vereinigung Oberschlesiens  
mit Polen in Warschau, und vom Kom-  
itee zum Schutz der Westmarken in  
Krakau und Posen. Diese drei Organisationen  
waren es, die Milliardenmittel eingezogen  
haben. Die Art der Verwendung dieser Gelde  
ist mit dem Mantel des Geheimnisses umgeben.  
Wir wissen nur, daß sich das Komitee in Krakau  
für dieses Geld ein Haus und Automobile  
kaufte und die Stoßtrappe in Ober-  
schlesien organisierte, sowie die Wahlkosten  
davon bestreitet hat. Wir wissen aber auch, daß  
während des Aufstandes der Freund Kołłątaj  
und die rechte Hand Hallers, Czayans, über den  
Verbleib von 400 Waggonen Lebensmittel und  
anderer Geschenke leinerlei Aufklärung geben  
konnte. Wir wissen, daß für diese Gelde Behan-  
dungen von Probstien herausgegeben worden  
sind, jedoch genug dies nicht als Aufklärung für  
die lebenden oberschlesischen Brüder für die das  
polnische Volk gern Opfer brachte. Wir wissen,  
daß die Wahlkosten der Nationaldemokratie viel  
Geld gelöst hat und der Unterhalt der Fa-  
milienbanken noch immer viel Geld ver-  
schlingt. Solange wir also keine Abrechnung und  
Aufklärung über die Verwendung dieser Gelde  
erhalten haben werden, klagen wir die National-  
demokratie der Verwendung dieser Gelde  
für Parteiwecke an: wir klagen sämtliche  
höchst verantwortliche Personen des Missbrauches  
der Leichtfügsamkeit des Volles an durch Verklei-  
derung der Dosen, die für die lebenden Ober-  
schlesiener bestimmt waren.

Wie klagen das Rote Kreuz in Ober-  
schlesien, das dem Abgeordneten Haller  
untersteht, des Missbrauches und des Dieb-  
stahls der öffentlichen Schenkungen an.

## Kurze telegraphische Meldungen.

Zum Präsidenten des östlichen Land-  
tags wurde Abgeordneter Winkler gewählt.  
In der Dienstagsession findet die Wahl des  
neuen Ministerpräsidenten statt.

Die Einladungen an die britischen Delegationen  
zur Teilnahme an einer Konferenz für den  
Aufbau des britischen Reichshandels werden  
noch diese Woche ausgeschickt werden.  
Die Konferenz soll im Januar stattfinden.

## Lokales.

Bobz, den 3. Dezember 1922.

### Sonntagsbetrachtung.

Hosanna dem Sohne Davids! Gelobt sei der  
da kommt in dem Namen des Herrn! Hosanna  
in der Höhe!

Matth. 21, 9.

Ein neues Kirchenjahr beginnt mit dem heutigen  
Sonntag. Da sieht uns das Evangelium  
dieses Sonntags ein liebliches Bild vor die Augen:  
Jesus, der Helland, als Messias eingehend in die  
Stadt Jerusalem. Damit will er uns zurufen:  
Soz den Helland einziehen in dein Herz, Gottes  
mit ihm ins neue Kirchenjahr. — Es ist erschreckend,  
wie wenig Christen mit Jesus gehen. Wo  
gehen viele gelegentlich zu Jesu, gehen ins Gottes-  
haus, gehen um heiligen Abendmahl, gehen vor  
allem im Gebet zu ihm in Seiten irgendwelcher  
Not.

Darauf aber kommt es zu kleinen Gründen an,  
ob wir mit Jesus gehen. Bei seinem Eingang  
umringt ihn Tauzende, eine unzählbare Menge  
umjubelt ihn und huldigt ihm — aber seines  
Meins liebt Herr, seine Seele heilige Glut  
verstanden sie nicht und wollten sie nicht verstehen.  
Ein königlicher Besucher vom Hoc ihrer Feinde  
wollten sie haben, den allgewaltigen Wunder-  
doktor wollten sie ehren, doch er ihnen von An-  
hänger Not half und sie frei mache vom Joch der  
verhaschten Römer, aber als er ihnen nichts weiter  
brachte als sein Evangelium der Liebe, da schrien  
die gleichen Tauzende wenige Tage später das:  
Kreuzige, Kreuzige!

Gehst du mit Jesus, nicht nur am Fest, nicht  
nur am Sonntag? Willst du mit Jesus gehen  
auch am Alltag, auch in das Berufsleben, in den  
Verkaufsläden, in die Werkstatt, willst du dich von  
ihm führen lassen jebe, aber auch wirklich lebe  
Stunde deines Lebens, dann wird dir, aber auch  
nur dann, das neue Kirchenjahr ein Jahr reichen  
inneren Segens sein.

31,17 Prozent Tenerungszunahme. Die  
Bobzer städtische Kommission zur Prüfung der  
Unterhaltskosten hat festgestellt, daß die Unter-  
haltskosten einer aus 4 Personen bestehenden Ar-  
beiterfamilie am 1. Dezember 8680,58 Mark  
betragen haben und daß im Vergleich zu den  
Preisen am 1. November die täglichen Unterhalts-  
kosten um 864,89 Mark gestiegen sind, was in  
Prozenten ausgedrückt 31,17 Proz. ausmacht.

Keine Amnestie? Wie aus maßgebender  
Quelle gemeldet wird, wird das Justizministerium  
leinerlei Schritte unternehmen, um anlässlich der  
Gründung des Senats und Senats eine Amnestie  
für Vergehen vorzubereiten. Gerüchte über dieses  
Thema entbehren, dem "Robotul" aufzugehen, jeder  
Grundlage.

Kulturkongress. Am 4. und 5. Dezember  
findet in Warschau eine Zusammenkunft der Dele-  
gierten der Arbeiter für Aufklärung außerhalb der  
Schule statt, zu der die beim Ministrum für  
Religionsbekennisse und öffentlichen Unterricht  
bestehende Abteilung für Aufklärung außerhalb der  
Schule den Anstoß gegeben hat. Zweck der Zu-  
ammenkunft ist, mit der auf dem Gebiete der  
Aufklärung außerhalb der Schule geleisteten Arbeit  
des Auslands bekannt zu machen und deren Er-  
gebnisse festzustellen. Über die Ausklärung außerhalb  
der Schule in England, Dänemark, Deutschland  
und Schweden werden Wladyslaw Woller,  
Piotr Babiewicz, Dr. Nowicki und N. Bożek  
berichten. Aus Bobz nehmen an der Tagung  
teil: Senator Kopciński, Rechtsanwalt  
Filipowicz, Boba, Abgeordneter M. Uta  
und Stadtverordneter Holender (kip).

Unser Papiergehalt. Das Aussehen der  
polnischen Geldeutsche — von 5 bis 500 Mark —  
spottet jeder Beschreibung. Aber auch wenn eine  
solche möglich wäre, würden wir sie doch lieber  
unterlassen, schon um niemand den Appell zu  
verderben. Vor längerer Zeit haben wir bereits  
auf die geradezu widerwärtige Beschaffenheit vieler  
Geldnoten hingewiesen und auch den Weg zu  
einer allmählichen Abhilfe angegeben: Auswech-  
lung der unbrauchbaren Scheine gegen bessere in  
den Zweigstellen der Landesbarlehuskasse oder bei  
den Banken. Diese Anregung war auch von einer  
ganzen Reihe anderer Blätter übernommen worden,  
aber spürbare Erfolge waren nicht zu verzeichnen.  
Im Gegenteil, das Nebel hat sich noch verschärft,  
und die Krankheit, die damals ihre Grenzen  
bei den "Blauen", den Hunderten, sond. ist inzwischen  
auch auf die "Grünen", die Fünfhunderter,  
übergegrungen, ja selbst die Tausender sind  
schon angegriffen. Um dem weiteren Lauf dieser  
unappellierlichen Entwicklung Einhalt zu tun, möch-  
ten wir nochmals an jenen schon erwähnten  
Ausweg hinweisen. Es würde doch den meisten  
Geschäftsbüchern möglich sein, die gänzlich abge-  
brauchten Scheine auszutauschen und nicht mehr in

den laufenden Verkehr zu geben, sondern sie auf-  
zusammeln und an zwei oder drei Tagen in der  
Woche bei der Darlehensstelle gegen bessere  
Scheine einzutauschen. Die Mühemahlung, die das  
erfordert, würde wahrscheinlich gleich aufgewogen  
werden durch den Zeitgewinn, den man beim  
Handel mit besseren und guten Scheinen erzielt.

Fälsche volkische Pässe wurden seit längstem  
Zeit in Berlin hergestellt. Wie gemeldet wird,  
wurde von Politiebeamten in einem Dummeteller  
im Nordosten Berlins die Hauptfälscherwerkstatt ent-  
deckt. Als die Beamten in den Unterkünften einer  
großen Hause Lumpen durchsuchen wollten, wurden  
ihnen von den Inhabern des Kellers 20 000 Mark ge-  
boten, wenn sie von einer weiteren Durchsuchung ab-  
sehen würden. In dem Lumpenhaus wurde das gesamte  
polnische Generalkonsulat in Berlin, das volkische  
Generalconsulat in München u. a. Inhaber des  
Pumpelmann waren zwei polnische Staatsangehörige.

Die Presse wichtiger als Gottsdienst.  
Der Bischof von Limburg erließ eine Mahnung  
zur Überführung der klerikalen Presse. Er schrieb  
u. a.: Die Macht der Presse ist die größte  
Macht der Welt. Es muß dem katholischen Volle  
zum Bewußtsein gebracht werden, daß Gaben  
und Opfer für unser Pressewesen Gott wohlfälliger  
sind und das Interesse unsres Fleisches und  
der Seelen höheren Diensten besser dienen, als Stiftungen  
von klerikalen Geistern. Die Not der gesamten  
Presse ist groß. Wenn ein hoher Clericaler das  
vornehmen ist, daß sogar Gott und seine Heiligen  
zugunsten der klerikalen Presse zu Einschränkungen  
der Opfer geneigt sind, wird es den Klerikern und Angestellten klar sein, daß ihre Presse  
für sie unter allen Umständen das Wichtigste  
sein wird.

Die "Bobzer Freie Presse" ist das einzige  
wirklich deutsche Blatt in Kongresspolen. Galt  
sie die Treue trog aller Nöte der Zeit. Galt  
es weiter an Eurem Belannten, damit auch Sie  
Zeitung derselben werden!

Die neue Spiritus- und Brauntwinkel-  
steuer. Auf Grund des Ministerratsbeschlusses  
vom 20. v. M. trat am 1. Dezember die Er-  
höhung der Spiritusfeuer von 2000 M. für je  
ein Alter auf 2500 M., wenn der Spiritus aus  
landwirtschaftlichen Brennereien kommt, und von  
2100 auf 2700 M., wenn der Spiritus aus  
industriellen Brennereien kommt, in Kraft. Zugleich  
tritt die Zusatzbesteuerung für Alkohol in  
Kraft, die sowohl im Spiritus als auch in den  
festigen Brauntwinkelkaten enthalten ist.

Die Aufnahme des polnisch-deutschen  
Paketverkehrs. Seit dem 1. Dezember ist,  
wie bereits erwähnt wurde, der Postpaketverkehr  
zwischen Polen und Deutschland wie auch von  
Polen und den Vereinigten Staaten von Nord-  
amerika eingeführt. Nach und von Deutschland  
sollen sowohl einfache als auch Wertpostpäckchen  
befördert werden, und zwar letztere bis zu einem  
Werte von 1000 Franken (800 000 M.). Die  
Gebühr für gewöhnliche Pakete nach Deutsch-  
land beträgt für 1 Paket bis zu 1 Kr. — 85  
Centimes (heute zu 80 M. — 2550 M.), für  
Pakete von 1 bis 5 Kilo — 1 Kr. 25 Cent.  
(heute 8750 M.), 5 bis 10 Kilo — 2 Kr.  
(heute 6150 M.).

Die Magistratsbeamten fordern 50 Proz.  
Lohn erhöhung. Gestern abend fand eine Ge-  
neralsversammlung der städtischen Arbeiter statt.  
Nach den Beratungen, während deren eine Reihe  
von Rednern die seit zunehmende Tenerung und  
die schwierige Lage der städtischen Arbeiter hervor-  
hoben, wurde beschlossen, vom Magistrat zu der er-  
warteten Zulage laut Berechnung des statistischen  
Amtes eine 50prozentige Lohn erhöhung zu for-  
bern. Es wurde der Beschluss gefasst, bis zum  
7. Dezember auf Antwort zu warten und im Falle  
der Ablehnung dieser Forderung am 11. Dezember  
die Arbeit als erzulegen. Ferner wird verlangt,  
die Auszahlung von Alterszulagen an alle städti-  
schen Beamten; die Entfernung aller, ohne Wissen  
und Einverständnis des Verbandes angestellten  
Beamten; pünktliche Auszahlung der Gehälter  
zusätzlich der Rückstände von den letzten Monaten  
am 1. jeden Monats; Eröffnung eines besondern  
Ambulatoriums der Krankenfürsorge für die städtischen  
Beamten; Bildung einer besonderen Magistrats-  
kommission, zu der Vertreter der Verbände gehö-  
ren sollen, zwecks Feststellung der Mindestunter-  
haltskosten, die die bisher von der Wojewodschafts-  
kommission angenommenen Normen den Lebens-  
erfordernissen nicht entsprechen.

Kirchliches aus der St. Johannisge-  
meinde. Und wird geschrieben: Herr Pastor S.  
Greve von der evang.-luth. Gemeinde in Neu-  
mühl, hält in Bobz drei Gottesdienste: a) im St.  
Mathäusaal, Donnerstag, den 7. Dezember, abends  
8 Uhr, Thema: "Wie komme ich zum Frieden?";  
b) in der Johanniskirche: Freitag, den 8. Dezember,  
abends 10 Uhr, Thema: "Von der lutherischen  
Kirche und der Glaubenstreue der Lutherante";  
c) im St. Mathäusaal: Freitag, den 8. Dezember,  
abends 8 Uhr, Thema: "Das neue Leben". Jeder-  
mann herzlich willkommen.

Superintendent Augerstein.  
Pastor S. Dietrich.  
Bibelhilvertrag. Uns wird geschrieben:  
Heute, Sonntag, abends 7 Uhr, findet im St.  
Mathäusaal Bibelhilvertrag: "Eine Reise  
durch das heilige Land" statt. Freiwille.

## Die Landschaftsformen Kongresspolens.

Von Prof. Fritz Braun in Dt. Eysau.

Man hat wohl Ostdeutschland ein „Land ohne Geheimnis“ genannt, weil ihm die lauschigen Täler der mitteldeutschen Gebirge fehlen. Wenn man die ebeneren Teile Westpreußens und Posens mit Thüringen und Hessen vergleicht, wird man jener Bezeichnung einen gewissen Sinn zuschreiben müssen, aber sie schlechthin zu verallgemeinern, geht doch nicht an. Wer die Ostmark kurzerhand ein Land ohne Geheimnis nennen wollte, hätte sicherlich nie „s an den lauschigen Mühlenwöhren der Olivaer Wälder gerastet; er freute sich niemals am Ufer kassubischer Waldseen der weitfernen Einsamkeit dieser verschwiegenen Gewässer und schaute noch nie von den waldbrünnigen Hügeln des Ermlands zu dem freundlichen Städtchen im laubreichen Flusstal hinab.

Auf Kongresspolen würde jene Bezeichnung schon besser passen, aber sogar dort dürften wir sie nur mit manchem Vorbehalt gelten lassen. In Thüringen und Hessen, in den grünen Bergen des Weserlandes kommt jene Abgeschiedenheit, unter der wir das „Geheimnis“ verstehen sollen, durch die Formen der Erdoberfläche zustande. In dem weiten Übergangslande an der deutschen Ostgrenze bringen sumpfige Waldungen und verwilderte Flussläder ähnliche Wirkungen hervor. Die derbe Brut des kurischen Waldbauern, um dessen Hufen der Hochwald seinen ernsten Rahmen zieht, wohnt der Welt nicht weniger fern als die Kinder des thüringischen Heimarbeiters, der im grünen Wildtal seine hölzernen Schäfchen und Pferdchen und allerlei anderes Spielwerk schmiedt.

Tief im grünen Tal träumt ein mitteldeutsches Städtchen. Von der waldfülligen Bergkuppe zur Rechten siehst du gerade hinein in die wirklichen Gassen und auf den laubumhügelten Marktplatz, hinter dem der schlanken Kirchturm so keck in die Lüfte strebt, daß solch Unterfangen den staatlichen Waldbergen rundumher recht unüberlegt vorkommen muß, zumal er ihnen doch nicht einmal bis an den Gürtel reicht. Da bleiben die Gedanken der Städter hübsch beisammen. Mögen sie am sonnigen Morgen zu den dunkelblauen Fichtenhainen aufzuschauen oder in frostklarer Winternacht die goldenen Sterne suchen, immer kommt es ihnen zu Gemüte, daß sie wohlgeborgen in lauschiger Enge wohnen. In des traulichen Städtchens traurlichem Gemach läßt aber vielleicht ein Wilhelm Raabe die Feder übers Papier gleiten, um der Welt zu künden, daß man in solchem welkentrockten Dingsda Menschenleid und Menschenglück ebenso tief fühlt wie an jenen Stätten, wo die Herren der Welt zu Rate sitzen.

Nun stellt euch einmal mit uns auf den Marktplatz einer polnischen Zwerstadt! Schier riesengroß dunkt uns der weite Raum in der prallen, erbarmungslosen Mittagsonne, und vergeblich sucht der Blick an den Häusern, die ihn umgeben, nach einem Ruhepunkt. Eines gleicht dem andern. Die spitzen Giebel der niedrigen Wohnhäuser sähen denen von Bauernhäusern ganz gleich, hätte man nicht in das Holzwerk der dreieckigen Giebelstädte noch ein rechtliches Stück Mauerwerk eingebaut, das den beiden Giebelsteinen besseren Halt gewährt. Und wo uns eine der auf den Markt einmündenden Gassen einen Blick ins Freie vergönnt, öffnet sich ihm eine grenzenlose Weite, unerlos wie das Meer, wenn nicht irgendwo in der Ferne — sind's zehn, sind's zwanzig Kilometer bis dorthin? — der blaue Saum des Kiefernwaldes dem Bilde wenigstens einen gewissen Abschluß zu verleihen sucht.

In Ostdeutschland werden wir selbst in den waldlosen Ebenen immer wieder dessen inne, daß die Kulturarbeit des Menschen auch die anspruchsloseste Landschaft freundlicher und traulicher zu gestalten vermag, wenn wir unter den uralten

Linden der Heerstraße dahinschreiten, von der sich rechts und links schattige Baumgänge abzuweichen. Wie anders erscheinen uns an sich ganz ähnliche Landschaftsformen, wenn wir uns in Kongresspolen in derselben Lage befinden! Ohne allen Baumschmuck schleift sich der breite Weg durch die Ebene, auf deren undurchlässigem Lehmboden der leichten Regen riesengroße Pfützen gebildet hat. Die Abendsonne taucht die Fläche in purpurne Glut, und wenn das Judenwägelchen, das vor uns hinrattert, den höchsten Punkt des Erdrückens erreicht hat, über den wir noch hinweg müssen, zeichnen sich seine Umrisse scharf an den im Abendrot flammenden Westen.

Alle die Kulturarbeit, welche der Mensch in dem deutschen Vaterland geleistet hat, führt uns immer wieder zu Gemüte, daß er allgemach Herr der Erde geworden ist, und wenn wir die saubere Landstraße mit ihren grünen Bäumen und frisch geschnittenen Bordsteinen zu dem Dorflein im Grunde hinabsteigen sehen, haben wir unwillkürlich die Empfindung, daß selbst dieser stillen Ort nicht verlassen und vergessen sei, daß auch er durch liebevoll geknüpfte Bande mit den Nachbarn jenseits der Hügel verbunden sei. Und hinter der Holzung inmitten der Ackerflur wirbelt blauer Rauch, der den Weg des Dampfschlages bezeichnet; querselbst strebt eine elektrische Leitung ihrem fernen Ziel zu, und dort, wo durch den Dunst der breitlingelagerten Rauchschwaden hier und da glänzende Punkte schwimmen, ahnt du eine große Siedlung mit ihrem Fleiß und mit ihrer Sorge.

Im polnischen Dorf spürst du in der Regel nur recht wenig von diesen Zeugen menschlichen Gemeinschaftslebens. Die nächste Eisenbahnstation ist vielleicht 30 Kilometer entfernt, und die nächste Mittelstadt gar 65. Sogar der nächste Weg, der unseren Begriffen von einer Landstraße halbwegs entspricht, ist gute zwei Wegestunden von der Dorfmark entfernt. Prall siegt der Sonnenblau auf den Strohdächern. Jenes Haus, dessen Strohdecke der Bauer in diesem Lenz erneuert hat, ist seine Lieblingsstätte. Grell leuchtet es zwischen den altersgrauen Dächern der Nachbarhäuser vor. Sonst gleicht ein Haus dem andern. Macht sich ein übermütiger Riese den Scherz, sie alle miteinander zu vertauschen, so sah das Dorflein doch morgen genau so aus wie heute, wosfern der Spatzvogel nur die drei hohen Pappeien mit den sperrigen Fledern auf ihrem Platz lassen wollte. Aber wir anspruchslos auch die Wohnstätten ausschauen mögen, diefeldgraue Soldaten gleich längs der Dorfstraße aufmarschiert sind, so überkommt uns doch bei ihrem Anblick jene Ruhe und Zufriedenheit, die dort zu wohnen pflegen, wo sich schlichte Menschen schlecht und recht mit dem begnügen, was Mutter Natur unverkünfteten Kindern zu gewähren vermag.

Am Rande der Fabrikstadt im Westen des Landes haben wir es nicht so gut, wenn wir von der riesigen Mietskasernen, die in ihrem armlichen Ziegelrohbau so aussieht, als sei sie schon lange vor der Zeit von den Mietern bezogen worden, auf das Feld hinaussehen, das der Kiefernwald wohl freigab, das aber immer noch nicht recht zu wissen scheint, ob es sich in Flecken verwandeln oder Oedland bleiben soll. Bei jenem Dorfe, das wir eben schließen, an Reichtum oder Armut zu denken, kommt uns ebenso wenig in den Sinn, als ständen vor vor dem Niest eines Vogels oder dem Schlupfloch wilder Bienen. Jene Ortschaft kennzeichnete sich logisch als eine natürliche Bildung mit ihrer Folgerichtigkeit und Selbstverständlichkeit. Hier am Rande der Fabrikstadt wohnt nicht die Armut, hier haust die Armutlichkeit in ihrer verschlissenen Gewandung.

Dennoch nicht überall zeigen die polnischen Ortschaften jene schlichte elementare Urform dörflicher Siedlung. In dem Lowitzer Gau kommt du durch manches Dorf, dessen buntblaue Häu-

ser davon zu erzählen scheinen, daß ihre Bewohner schon einen guten Spargroschen erübrigen und daran denken könnten, ihre Wohnstatt nach den Schönheitsbegriffen auszustatten, die sie sich in ihrer weitspernigen Heimat gebildet haben. Und siehst du nach dem Gottesdienst die grobknochigen, bartlosen Männer in ihren schwarzen Schnurröcken und breitkämpigen Filzhüten vor der Dorfkirche beisammenstehen, so kommt es dir so recht zum Bewußtsein, daß es auch im Weichsellande nicht an eigenartigen Volkstypen gebracht. Am schnellsten fühlt sich der Deutsche wohl in den Waldörfern der Kurpen am Buny und Narow zu Hause. Ihre schmucken Holzhäuser, die schnitzwerkgezierten Giebel und sauber gefügten Fensterläden verraten uns zur Genüge, daß auch diese Waldsöhne mit Fix, Säge und Schnitzmesser trefflich umzugehen wissen.

Noch stärker als in der gleichförmigen Ebene kommt dir die Großerfülligkeit der polnischen Landschaft zum Bewußtsein, wenn du von den Randhöhen der Weichsel in das weite Flusthal hinauschaust. Mögen sich diese Landschaften auch aus ganz ähnlichen Bestandteilen zusammensehen wie die Weichselbilder zwischen Thorn und Danzig, so ist doch ihr Eindruck von dem jener Uferbergen grundverschieden. Dort folgen den endlosen Weichseldämmen behäbige Ortschaften; freundliche Städte schauen von den Uferhöhen ins Tal hinab, und wenn das glitzernde Band des Stromes in der Ferne deinem Blick entwindet, bist du dessen sicher, daß er seinen Weg zu noch freundlicheren Stätten finden werde. In Polen scheint dogagen der gewaltige Strom, dessen elementares Kraft hier noch kein menschlicher Wille brach, nur allzuviel im Leeren, Wesenlosen zu zerstreuen, ohne Plan und ohne Ziel.

Nachchter, rechter Gebirgsnatur suchen wir in Kongresspolen vergeblich. Das polnische Mittelgebirge bei Kielce ist in landschaftlicher Hinsicht doch nur ein richtiges Viertelgebirge, dessen sanfte Rücken gar nichts himmelstürmendes an sich haben, und auch die malerischen Sandstein- und Lößbildung in dem Gebiete der oberen Weichsel sind zu winzig, um einen starken Eindruck auf den Besucher zu machen, wie wohlgängig er auch ihre bizarre Formen meistern mag.

Viel eindringlicher reden die Geister der Landschaft zu uns, wenn wir im Moränengebiet des Nordens die endlosen Wacholderheiden durchziehen, die im Gegensatz zu den Strauchheiden des deutschen Nordwestens eher verwahrloste Buschwälder gleichen, oder wenn wir im Nordosten das Kolonialland der sogen. Schläche besuchen, deren Einödhöfe von dunkeln Fichten und in rotem Beerenflocken prangenden Ebereschen umhügt werden, während vor ihnen grauwälfelige Schafe auf dem gelbblegenden Sandboden nach verstreuten Grasbüscheln suchen.

Beinahe überall, wo wir in polnischen Landen Umschau halten, im dichtbesiedelten, fruchtbaren Kujawien ebenso gut wie in den Sandhalden des Gouvernement Soma und Suwalki, in dem schlitternden Fabrikgebiet nicht minder als an den schluchtenreichen Ufern der oberen Weichsel, scheint die Erde besserer künftiger Tage zu harren, da die Kulturarbeit höher gebildeter Menschen sie durchgeistigen und edeln soll. Aber wann werden wohl diese Zeiten kommen, die den Genius eines reichen Landes aus Bändern der Untätigkeit und Dürstigkeit erlösen sollen? Nur genach, auch hier wird die Zeit erfüllt werden! Den felsenfesten Glauben, daß deutscher Fleiß an dem hohen Werk ehrenvollen Anteil nehmen wird, wollen wir uns durch keine Irrungen und Wirkungen unserer Tage räuschen lassen.

## Kunst und Wissen.

**Gerhart Hauptmann-Gesetz.** heve, um 3½ Uhr nachmittags, wird im Skala-Theater die Gerhart Hauptmann-Feier wiederholt. Zur Aufführung gelangt eines der besten Lustspiele der deutschen Literatur: Hauptmanns vieraktige Komödie „Der Biberpelz“. Die Feier leitet Heinrich Zimmermann mit einer Festansprache ein. Da die Eintrittsprise bedeutend ermäßigt sind, so darf die Feier vor ausverkauftem Hause stattfinden.

Zwei Gesetzteile vom 11. November. Am Freitag den 8. Dezember, um 12 Uhr (Matinee) und am Samstag, den 10. Dezember, um 8 Uhr abends, findet im Saale der Volkshausmeisterschaften der hervorragenden polnischen Kosaken-Tänzerin Tel. Nina Dolinska statt. Wir haben bereits Gelegenheit gehabt, die weithin bekannten Aufführungen von Tel. Dolinska in der vorherigen Saison zu bewundern. Wie kommt nun davon ab, daß diese wirklich auf der Höhe der Kunst stehen. Nun sind bereits in der Volkshausmeisterie zu haben.

**Das Werkzeug von Hermann Gadlowitz.** Wie erhalten noch stehende Aufträge? Wie zu erwarten war, daß das der Donnerstag, den 7. d. Mts., angekündigte Konzert des berühmten Kammermusikus Hermann Gadlowitz großes Interesse in der musikalischen Kreisen unserer Stadt hervorgerufen. Herr Gadlowitz hat für Ende eines besonders schönen Programms ausgewählt. Am Klavier begleitet wird Theodor Weber. Karten sind bereits in der Volkshausmeisterie zu haben.

**Deutsche Musik in Moskau.** Am Sonntag, den 17. November, hat Oskar Fried im Grauen Theater in Moskau eine Beethoven-Matinee mit dem Orchester des Theaters dirigiert. Es ist das die erste Aufführung eines ausdrucksstarken Klaviers als Guest in Moskau seit 1917. Der Auftritt des Herrn Frieds, der weitere drei Konzerte geben wird, ist auf einen Monat berechnet. Der Erfolg war sehr groß. Fried mußte am Schluss immer wieder erscheinen, um zu danken. Das Haus war ausverkauft. Anwesend waren zahlreiche Später der Sowjetbehörden und des deutschen Botschafters Graf Brackhoff-Rantau.

**Iwan Bloch †.** Nach langem schweren Leiden starb, 50 Jahre alt, Dr. Iwan Bloch, Berliner Spezialarzt für Sexualleiden. Der Verstorbene genoss als Autor einer großen Reihe kulturgeschichtlicher Werke aus seinem Sondergebiet auch in nichtärztlichen Kreisen Ansehen. Insbesonders sind seine Forschungen über den Ursprung der Syphilis, seine Schriften über das Geschlechtsleben unserer Zeit und die Prostitution sehr verbreitet. Unter dem Pseudonym Eugen Düren veröffentlichte er u. a. eine Monographie über den Marquis de Sade. Bloch erkrankte vor einigen Monaten an einer schweren Grippeinfektion, in deren Verlauf ihm erst das eine, später auch das andere Bein amputiert werden mußte, so daß der Tod als Erlösung für ihn zu betrachten ist.

## Sport.

**Sport und Politik.** Am Sonntag, den 26. November, fand in Warschau eine Verwaltungssitzung des Verbandes der polnischen Sportvereinigungen statt. Unter großer Beteiligung der Mitglieder und in Gegenwart der Delegierten des Schuhmachers-, Leichtathletik-, Ruderer-, Radfahrer-, Schwimm- und anderer Verbände wurde beschlossen: alle Sportvereine unverzüglich zum Abbruch der Beziehungen zur Tschechoslowakei zu veranlassen sowie gleichzeitig sämtliche befreundeten national und internationale Organisationen davon in Kenntnis zu setzen, daß diese Beziehungen bis zu einer loyalen Lösung der Jauerfrage abgebrochen sind.

**Italiener.** Er strahlt sich elegant als seines Körpers. Er scheint sich von den Beklemmungen seiner ersten Begegnung mit Mussolini und von der urangenehmem Sensation seiner Reise erholt zu haben. Er hat die in Jahrzehnten erprobte Selbstverständlichkeit des im Vordergrund Stehens, bemerkt nicht mehr die Ausmerksamkeit, die er erregt. Er weiß, daß er photographiert werden muß, und mit einer gewissen Grimasse stellt er sich neben seinen englischen und italienischen Kollegen einen Augenblick vor einer Glaskuppel in Politur. Er scheint wenig lebhaft, arroganter wie übriags alle französischen Politiker, die ich zuletzt sah wie Barthou, Lanrezac und auch Jouvenel, der nur in seinem Argwohn moderner reagiert. Seine erste Reaktion bei einer Gesprächswendung ist: höllische Mißgunst, typischer französischer Konterwall muss. Seine Stimme ist vorzüglich dem Raum angepaßt, nicht klar, aber angenehm, wie man das bei ersten Anwälten, Politikern und Pariserfürstern im Bürgerium oft bemerkt. Nur sein Auge verrät mehr von ihm. Es ist etwas grün, ist schwarz und fremd und unant. Man faucht hier in eine Seele hinein, die ohne Phantasie, ohne Schwung und Güte sein darf. Es ist ein kleiner, vorstieltes, beherrschtes Auge, wie alles an dem Manne klein, versteckt und beherrscht ist.

## Mussolini.

Auch er ist ganz national; so wie Curzon nur Angelsachsen und Poincaré nur Franzosen sein kann, wird man bei Mussolini sofort wissen:

italienischer Zeitungslasern und Versammlungen hören ihm nun und doch oreist er auch als Diplomat zu ihm, wählt extreme Vergleiche, verwirkt und erschreckt, spricht und schreibt und beruft sich an seinem Wort und Geist. Kann schlecht hören und unitalienische Menschen auch schlecht abschätzen. Um beim Schauspieler zu bleiben, an den er unwiderstehlich mahnt: Typus eines nationalen Akteurs ersten Ranges, der bei Auslandsauftritten mehr interessiert als bestreift. Dr. Ludwig Bauer. (In der „Basler Zeitung“.)

## Der Ausbruch des Besud.

Von Arkadij Awarschenko-Brag.

Das gegenwärtig reichste Land der Welt ist mein Vaterland ... Nach den offiziellen Daten vom 1. November waren in Russland eine Billion und hundertachtzig Trillionen Rubel im Umlauf. In Russland steht das so aus:

1.181.000.000.000 ... das andere mag ein Tagelöhner im Laufe eines Tages fertig schaffen ... meine Hand ist schon müde.

Noch vor acht Monaten war mein Vaterland viel ärmer — es zählte sein Geld bloß nach Trillionen.

Mit unausprechlichem Stolz erwarte ich das nächste Jahr: welches andere Land, außer dem roten Russland, kann sich mit Sixtrillionen rubeln ...

## Aus dem Reiche.

**Entw'e. Festnahme eines Mäusers.**  
Dem bießigen Polizeimondanten Herrn Lanby, der in energischer Weise gegen das Banditentum vorgeht, gelang es letzten, des Banditen Michał Mazur habhaft zu werden und ihn hinter Schloss und Riegel zu bringen. Mazur ist im Jahre 1921 aus Turepia entflohen, als er wegen eines Vorwurfs des lebenslänglichen Gefängnis verurteilt worden war.

Der Starost, Herr Josef Dachra, verließ seine Posten, den er seit einem Jahre bekleidet, um Platz zu richten. Die Beliebtheit des Herren Kocha war bei uns so groß, daß eine Abordnung sich zum Oberminister herab und ihn um Belebung des Sarzen te Laxic bat. Diese Bitte wurde ihm zwecklos abgeschlagen.

**Makau.** Ein Urteil wegen Spionage zu Gunsten Der Kriechlands. Vor dem polnischen Strafgericht stand bei Abschluß der Spionageaffäre des gewesenen Hauptmann-Kubitors des D. O. A. Stanislaus Drzisla statt, bis seinerzeit großer Aufsehen in Krakau, sowie im ganzen Lande erregte. Der Anklagekraft beschuldigte der Hauptmann Drzisla, daß er nach seiner Entlassung aus dem Dienste zu Beginn des Jahres 1922 Spionage gegen den Kaiserstaat beübt habe. Nach Aussage des Militärsachverständigen des Generals Kotek bekräftigte die Dokumente die Wehrkraft. Außerdem wurde Hauptmann Drzisla Dokumentensicherung zwecks Erhaltung des Dokumentenbestandes zur Last gelegt. Der Angeklagte stellte die Wahrheit in Abrede und behauptete, daß es sich hier um vereiste Dokumente handelte, mit der Hilfe einer einzigen deutschen Dokumente, die die in östlichen Verhältnissen in Deutscher Oberschlesien berufen, zu bekommen hoffte, die er der polnischen Behörde zur Verfügung stellen wollte. Das Verteidigungsamt hat diese Ausführungen nicht bestätigt und hielt sie ungünstig des Angeklagten auf. Blauend wirkten auch die Aussagen der Sozialen Partei. Nach zweitägiger Verhandlung wurde Drzisla wegen Spionage und Dokumentensicherung zu 15 Monaten schwerer Kerkerstrafe, unter Einrächnung der Untersuchungshaft, verurteilt.

**Sukkera.** Zweiter Todesurteil. Am Montag begann in Lublin vor dem Strafgericht die Verhandlung gegen die Meisterschüler Roman Guejossia und Wacław Krupa. Die beiden Schüler sind eines am 23. November an einem politischen Nationalaktivist, dem Vorsteheren des Wohlenschiffes in Krakau, Wacław Banachow, verübten Mordes angeklagt. Die Angeklagten begingen die Tat, wie sie vor dem Untersuchungskreis offenbarten haben, auf Befehl einer ukrainisch geheimen Militärorganisation. Am 29. November um 10.45 Uhr fand verdeckt das Standgericht, das Krupa und Krupa des Menschenmordes für schuldig erkannte, beide zum Tode.

**Polen.** Die Hochzeitskreise vor der Hochzeit. Der 22jährige Stanislaw Klobig gesuchte der Tag vor seiner aus Samter stammenden Braut Jadwiga Milewicz in den Schein einzutreten. Die Vorbereitungen zur Hochzeit waren getroffen, Schwire und Gäste geschicket, die Kirchen gründen, die Kutsche gefaßt. Doch als der Festtag anbrach, fand die Hochzeit nicht statt, weil das Hochzeitspaar nicht anwesend war, sondern zwanzig aus zwölfjährigen Jahren schon vorher die Hochzeitskreise eingestellt hatte. Das wütende Mädchen hatte nämlich, wie das "Vor. Tageblatt" erzählt, davon Wind bekommt, daß die Eltern eine Ehefrau des Familienehres durch seine Tochter ohne Planté, und zwar für einen 25. Millionen-Gebrauch, den sie vor kurzem in der ul. Podgora (seit Ende des Krieges) bei einer Hirschfahrt mit Hilfe des Dienstmachers des Lehrers namens Stojan Sobczyński verlobt hatte. Das Mädchen hatte die Sachen, u. a. zwei wertvolle Uhren, bei der Stiefmutter als Hohler untergebracht. Alle vier wurden gestutzt, das Brautpaar in der Nähe von Warschau, in Untersuchungshaft genommen, und die Hochzeit mußte ins folgenden einstweilen verschoben werden.

Ein Sensationsprozeß wurde vor

Ein Mann, der vor Durst verschmachtete, kam auf den Einstall, ihn mit Gewässer zu löschten... Und je mehr er trank, desto wildender brannte der Durst in seinen Eingewinden... Sein Ende war hellsichtig: er barst und ergoss seinen Inhalt ins Meer.

Im Jahre 1924 brachte eine Gesellschaft ausländischer Industrieller und Kaufleute auf einem Dampfer Waren nach Petersburg. Als der Dampfer sich dem Petersburger Hafen näherte, sah ein ehemaliger russischer Kaufmann:

„So oft werden Sie diese hervorragend schöne Stadt sehen.“

„Wo ist sie? Ich sehe nichts.“

„Da... Da — Sofort! Hinter dieser Böschung.“

„Wo? Was halten Sie mich zum Narren? Ich habe nichts als Herre, Hügel und Täler...“ Gehört Ihnen, dieser Ort ist doch völlig unbewohnt.“

„Rum Täfel, unbewohnt — ist der Rat, dort würden Sie schon sehen... Nur versteckt ich nicht — die Stadt schaut irgendwie verschüttet zu sein.“

„Ach was für eine seltsame Spalte erhebt sich dort links?“

„Das?... an dieser Stelle stand die Kapitalebene. Hm... Wohin ist sie denn gewandert? Warten Sie! Das ist ja die Kirche. Nur vor etwas verschüttet — man sieht doch die Spitze des verzierten Kreuzes.“

der 4. Strafkammer vier Tage lang verhandelt. Angeklagt waren der anfangs der 20er Jahre stehende Beamte des Finanzamts Zygmunt Dziubinski, der Kaufmann Marian Schmidt und der Direktor des Lloyd Wielkopolski Chudziak wegen Vantastiebungen im großen Stile nach Deutschland bzw. wegen Beihilfe dazu. Ein vierter Angeklagter, der jugendliche Kaufmann Kochheim, hatte nach seiner Entlassung aus der Untersuchungshaft gegen Kautionsleistung die Kautionsleistung von 15 Millionen Mark im Stile gelassen und war nach Deutschland geflüchtet. Die Anklage betraf die viele Millionen betragenden Geldverschwendungen nach Deutschland, die vor Jahresfrist aufgedeckt wurden. Ermöglicht wurden die Schließungen dadurch, daß der Angeklagte Dziubinski gegen entsprechend hohe Entschädigungen, die ihm ein Schlaraffenleben ermöglichen, die betr. Geldpakete mit dem amtlichen Stempel versah, so daß sie ungehindert die Grenze passieren konnten. Die eigentlich treibende Kraft der Schließungen war der Kaufmann Marian Schmidt, der, sobald er den ersten Angeklagten zum ersten Schritt überwältigt hatte, ihn durch energische Verdächtigungen zu den weiteren zu bestimmen wußte. Der Gerichtshof verurteilte Dziubinski unter Berücksichtigung der bürgerlichen Ehrenrechte zu 15 Jahren Zuchthaus, während der Staatsanwalt gegen ihn die Todesstrafe beantragt hatte. Schmidt wurde zu 12 Jahren Zuchthaus verurteilt, der Staatsanwalt hatte nur 10 Jahre Zuchthaus beantragt. Chudziak wurde freigesprochen.

**Aktionen.** Die Schließungen gegen deutsche Eltern. Im "Souveränen Gaul" (Nr. 278) ist u. a. zu lesen: Es ist Pflicht der polnischen Bürgerschaft, ihr Augenmerk auf unserer Elternschaft zu lenken, wo sich die Arbeit feindseliger Elemente immer mehr bemerkbar macht, als deren Folge sich so viel deutsche Stimmen bei den Wahlen zeigen und jetzt, wie wir hören, zahlreiche polnische Eltern ihre Kinder für die deutsche Schule erwerben. Ob diese Eltern sich von ihrem Ungehorsam ablegen? Niemand soll man verauslasten! Ichhöre in die kommenden Geschlechter hineinragen! Ja, unsere Allgemeinheit denn noch zu wenig besollt! In der Einigkeit und nicht in der Spaltung liegt unsere Kraft. Am französischen ist jedoch das Schwinden des nationalen Empfindens. Man merkt, daß auch hier das Geld seine verberbliche Rolle spielt, wie z. B. während des Weltkriegs. Man versucht aufmerksam, was gespielt wird. Zur Zeit der Wahlen war es möglich, der polnischen Allgemeinheit blühte das Gefühl in den Leih zu schenken. In der Angelegenheit der deutschen Schule wird es sich deutlich zeigen, wer ein Vertreter seines Volkes ist, dann es wird nicht möglich sein, die Kinder so heimlich in die Schule zu schicken, wie man einen Stimmzettel in den Umschlag tut. Landsleute! Besinn' euch! Wir geben zu, daß Ihr nur unbekannt gehandelt habt, als Ihr Euren Kinder für die deutsche Schule angemeldet habt. Aber es ist noch Zeit. Euren Fehler wieder gut zu machen, indem Ihr Eurem Schulmeister erklärst, daß Ihr Euren Auftrag widerruft. Widerstreitende Maßnahmen werden wir öffentlich an den Pranger stellen. Diese Worte beziehen sich aber nicht auf wirkliche, gebührende Deutsche. Für diese haben wir ein Einsehen. Gegenüber den Verrätern werden wir aber mit aller Rücksichtlosigkeit vorgehen. Wie sind also neugierig, was das für Möglichkeiten sind, die so für das Deutschtum durchs Feuer gehen.

Hierzu schreibt der "Vollzwille": Was bedenken die Behörden zu unternehmen, um gegen berartige öffentliche Drohungen und Aufrüttelungen zu Terrorakten in der Presse einzuschreiten und das freie Bestimmungsrecht der Eltern, wie es in Genf festgesetzt wurde, zu schützen. Das ist Ihre Pflicht. Wenn sie aber stillschweigen und ruhig ansehen, so möchte das den Eindruck erwecken, als ob sie berartige Verlegerungen billigen. Auch die Gemischte Kommission könnte sich mal um berartige Sachen etwas kümmern. Über deren Tätigkeit besteht scheinbar nur aus Fassaden und Verbaungsschlägen.

Sagen Sie, gibt es in der Nähe von Petersburg Valpane?

— Warum fragen Sie?

— Alles steht daran, daß hier ein Erbherr gewohnt hat... Die ganze Stadt ist verschüttet... Kriechen Sie hinunter!

— Das scheint keine Lava zu sein. Sehen Sie an — der Rat ist wie mit Haufen dicker Baumblätter bedeckt...

— Wo haben Sie jemals solche Bäume gesehen, sie sind doch viertzig, fünfzig, machen Sie die Vorlage flott — wir wollen es uns in der Nähe ansehen...

Sie lächelten. Einer blickte sich, nahm eine Handvoll von dem, was von ferne Laub zu sein schien.

— Hören Sie! Das war Gelb! Hier steht doch geschrieben: ... 300 Millionen. Wer Krebsheine nachmacht, wird mit Zwangsarbeit bestraft. Professor aller Länder, vereint euch!

Diese da haben sich ebenfalls vereint.

— Und wo bleiben die Menschen?

— Offenbar stecken sie unter diesen Haufen. Sie werden längst erstickt sein. Zu unterst ist die Masse durch das Gewicht, so zusammengedrückt, daß man sie kaum mit einer Stichhache aufbrechen würde.

Warten Sie! Das hier scheint das obere Stockwerk eines Hauses zu sein. Der Rauchfang ragt hervor. Ich denke, wenn wir die oberste Stocke aneinandergraben würden — könnten

## Handel und Volkswirtschaft.

### Die Eisenbahnen Polens.

Von J. Gleyzer.

Die Verhältnisse, in denen sich die polnischen Eisenbahnen zu Beginn ihrer Organisation befanden, waren sehr schwierig. Fast auf dem ganzen Gebiete des Staates, der, mit Ausnahme des ehemaligen Preußisch-Polen, der Schauplatz blutiger Kämpfe gewesen war, wurden die Eisenbahnlinien, wie Werkstätten, Bahnhöfe, Brücken usw. wiederholt verwüstet und durch provisorische Einrichtungen ersetzt, die Eisenbahnwagen umgestaltet, und durch Gemisch von Waggons und Lokomotiven ersetzt, die aus allen Winkeln Europas la den verschiedensten Typen daherkamen.

Zu der Zeit, als die polnischen Behörden durch Waffengewalt in den Besitz der Eisenbahnen gelangten, mussten sie durch ihr eigenes Personal das frische Eisenbahnpersonal, das sich zurückgezogen hatte, ersetzen; nur was dieses Personal überaus eingeschränkt, weil die Eisenbahnenbeamten, die gewaltsam aus dem früheren Königreich Polen hier nach Russland verschleppt worden waren, nach Polen zurück und nach zurückkehrten.

Die Arbeit der polnischen Eisenbahnen beginnt nun unter diesen ganz besonderen ungünstigen Umständen; dennoch, obwohl gehemmt durch die neuen Kämpfe im östlichen Kleinpolen 1919 und des Krieges gegen Russland 1920, wurde sie indessen nicht nur nicht unterbrochen, sondern zeigt sogar eine unaufhörlich fortschreitende Tendenz zum Besseren.

Die nachstehenden Daten veranschaulichen den fortschreitenden Aufschwung des polnischen Eisenbahnwesens.

Länge der in Benutzung stehenden Strecken 1920 18,150, 1921 15,400, erstes Halbjahr 1922 16,200.

Durchschnittliche Anzahl der Lokomotiven: 1920 2827, 1921 3763, erstes Halbjahr 1922 4842.

Anzahl der Personenwagen: 1920 7259, 1921 8680, erstes Halbjahr 1922 8998.

Anzahl der Lastwagen: 1920 67,750, 1921 84,042, erstes Halbjahr 1922 88,701.

Tägliche Durchschnittsladung der Waggons: 1920 4180, 1921 5790, erstes Halbjahr 1922 5624.

Durchschnittliche tägliche Übernahme der beladenen Waggons in den Grenzstationen: 1920 962, 1921 2075, erstes Halbjahr 1922 2167.

Die Resultate der Verkehrsleistungen der polnischen Eisenbahnen in quantitativer Beziehung verhalten sich proportional zu der wechselnden Länge des Eisenbahnnetzes und zur Intensität der Arbeit.

Im Laufe der letzten zweieinhalb Jahre wurden von den polnischen Eisenbahnen auf den Normalstrecken befördert:

Reisende: 1920 66,784,809, 1921 121,605,800 erstes Halbjahr 1922 59,501,830.

Gepäck, Postsendungen, Koffer in Tonnen: 1920 166,868, 1921 259,014, erstes Halbjahr 1922 118,771.

Warenfracht in Tonnen: 1920 16,889,161, 1921 27,956,758, erstes Halbjahr 1922 19,773,452.

Heuer hat sich infolge der Einverleibung Oberschlesiens die polnische Eisenbahnstrecke um 500 Kilometer und das rollende Material um 430 Lokomotiven,

770 Personenwagen und 20,300 Frachtwagen vermehrt. Die äußerst intensive Arbeit der Eisenbahnen, die den industriellen Erfordernissen Oberschlesiens gilt, wird natürlich zur namhaften Erhöhung des Koeffizienten des eben angegebenen Betriebserfolges, ebenso wie der Totale der Transporte beitragen.

Die gegenwärtige Übersicht der Leistungen der polnischen Eisenbahnen beweist, eine Vorstellung von dem Umfang zu geben, innerhalb dessen sie den Anforderungen des innerstaatlichen Lebens gerecht zu werden haben. Tatsächlich sind von den 3300 Waggons, die täglich expediert werden, nicht weniger als 2167 Frachtwagen, die von ausländischen Eisenbahnen heranrollen. Wenn hierauf der Import nach Polen in Abzug gebracht wird, verbleiben nicht mehr als 1000 Waggons, d. i. nahezu 12 Prozent des allgemeinen Handelsverkehrs, auf den Tag für den Transit zur Deckung des internationalen Bedarfes. Die Mehrzahl der Transithandelsverträge besteht augenblicklich aus Transporten durch den sogenannten Danziger Korridor, d. h. aus Transporten aus der Tschechoslowakei und aus Österreich nach Rumänien und umgekehrt. In dessen wird in Anbetracht des Abschlusses der Handelsverträge mit Russland, mit der Ukraine und mit Deutschland eine namhafte Vermehrung des Transitverkehrs von West und Ost und umgekehrt zu gewährten sein, eines Verkehrs, der einen immensen Aufschwung nehmen wird im Hinblick auf die voraussichtliche Teilnahme Europas an der Hilfsaktion zwecks Wiederherstellung Russlands.

Um eine Vorstellung von der Leistungsfähigkeit und dem Umfang der aktuellen Transporte der polnischen Eisenbahnen zu gewinnen, muss man sich vergegenwärtigen, dass dieselben — nach Bewältigung des erforderlichen internen Verkehrs sowie des Verkehrs mit den benachbarten Grenzstaaten — alltäglich 15 Zugpaare mit Transitzügen, das sind 8000 Tonnen in jeder Richtung, durchfahren lassen müssen, was eine Summe von 6 Millionen Tonnen Transithandelsware binnen einem Jahr in beiden Richtungen ergibt. Da im Jahre 1921 bereits ungefähr 4 Millionen Tonnen an Transithandelsware befördert worden sind, muss künftig dafür gesorgt werden, dass die Leistungsfähigkeit der polnischen Eisenbahnen auf dem Gebiete des Transithandels in proportionalem Verhältnisse zur voraussichtlichen Zunahme dieses Verkehrs gesteigert werde.

Diesem Erfordernisse Rechnung tragend, hat der polnische Eisenbahnenminister ein Projekt ausgearbeitet, und mit grossem Kostenaufwand ungestüm an die Intensivierung der Leistungsfähigkeit der bereits bestehenden Eisenbahnstrecken in Bezug auf Transportverkehr durch Ausstattung derselben mit den erforderlichen Installationen, sowie an die Schaffung neuer Eisenbahnlinien zwecks tiefster Verminderung der Entfernung zu schreiten.

Die geographische Lage Polens im Zentrum des europäischen Kontinents, ebenso wie der orographische und topographische Charakter dieses Staates, seine Zugehörigkeit zum zentral-europäischen Flachland und das Fehlen natürlicher Hindernisse, wie Gebirge und grosse

daß mein Allein sich löse im Gemeinjam — ich finde niemand, muß mich selbst umfassen, zu Seite bringen, nachhinab mich lassen...

In Häusern wohnen Menschen, die sich sanden — was warst mein zu Haus, wen nenn ich mein? Seit Kindheit von mir schmolz, bin ich verlassen, mein Sinn ist Suchen und mein Weg ist Wandern. Kein Abenteuer reicht bis in mein Zimmer und seitlich mich mit rostigen Girlanden, mein Leben einsam ohne einen Schimmer Schönheit, — ach, ich seh nur ihren Schein von ferne leuchten, doch ich bleibe immer im Dunkel und mit meinem Weh allein!

Nun wieder ging ein Tag, der nichts gebracht, nun flücht' ich in den Schatz vor meinem Leib. Doch morgen, wenn ich traumlos aufgewacht, steht Schmuck wieder auf und Leidenschaft und schlägt ans Herz und will aus dessen Haft und führt und schreit —

Dann wieder mit der Füße Wandertrost ist ich unher in Strophen wirt und weit und trage mit mir meine Einsamkeit. Und suche Gott, der mich dazu erschaffen, stets zu entbrennen, aber nicht zu jünden, von allem hingerafft, nichts zu erraffen, immer zu strömen, aber nie zu mindern zu schwer zum Schweben und zu tief zum Trug — im Selbst zu wandeln, doch nicht tiefs genug!

## Nikolaus Rej und die deutsche Literatur.

Für die „Lodzer Freie Presse“ geschrieben.

Nikolaus Rej ist vor Kochanowski der bedeutsame polnische Schriftsteller. Er steht in der polnischen Literatur, die siehe Rolle der Dante in der italienischen und Luther in der deutschen. Denn wie Dante durch seine Weltberühmtheit „Göttliche Komödie“, die er in der Sprache seines Volkes verfasste, und Luther durch seine deutsche Bibelübersetzung die Literatursprache in Italien und Deutschland beeinflussten, so ist auch Rej der „Praelector Poloniae“, wie ihn Professor Buholski nennt, der Schöpfer des polnischen Stils, der auch der polnischen Literatursprache und der Gründer der polnischen Nationalliteratur selbst. Ganz beginnen wir schon im 2. Jahrzehnt des 16. Jahrhunderts polnischen Schriften, doch waren dies größtenteils fade Uebersetzungen und Nachahmungen klassischer und westeuropäischer Sagen, Legenden, Schwankromane und Schnurren, die zu dem wirklichen Volksleben in gar keiner oder nur in loser Beziehung standen und nur in ungenügender Weise den fühlbar wachsenden Anforderungen des geistigen Lebens jener Zeit Rechnung trugen, bis es endlich als veraltet unter den gebildeten Volksdichten keine Bedeutung mehr fanden. Die Notwendigkeit einer eigenen Nationalliteratur wurde indes immer dringender, umso mehr da in Westeuropa, wie in Italien, Böhmen und Deutschland, auf diesem Gebiet Namhaftes geschaffen wurde. In Deutschland kommt vor allen Dingen das Volksspiel, das Theater, die lebhafte Dichtung und die Prosa im Dienste der Reformation in Betracht, zu der noch das Kirchenlied und das Drama der Reformationszeit hinzukommt.

Unter den vielen Männern in Polen, die sich in dieser Zeit neuen Problemen zuwandten, zumeist theologischen, aber auch anderen wissenschaftlichen Fragen, nimmt Rej den ersten Rang ein. Er war der erste, der die geistigen Nöte seiner Zeit erkannte und es für unmöglich fand, daß das stolze polnische Volk keine Literatur in der Muttersprache besaß, sondern sich in seinen Literaturerzeugnissen einer fremden, toten Sprache bediente. Jedes Volk, sagt Rej, bemüht sich wie om besten seine Sprache und seine Angelegenheiten an schmücken, sogar dann, wenn es über irgendwelche, belanglosen und unnötige Dinge schreibt, nur bei uns Polen geschieht nichts in dieser Beziehung, so daß manch fremdes Volk zuweilen fragt: „Ist Polen eine Stadt oder irgend ein Land?“ — „Wie man von diesen, die weiter als in Polen sind, hört, daß die stolzen Polen der polnischen Sprache (wahrscheinlich auch dem polnischen Wohl) wenig Gewicht beilegen, was auch von Gottes Gnaden des Altmenschen nicht viel ist, da es niedrigeren Menschen, als die Polen, überhaupt auf ihre Sprache nicht gibt“. Z wieku Mikolaja Reja, ksiega jubileuszowa, Warszawa 1905 S. III)

Es gab allerdings schon vor Rej Männer, die über die allgemein herrschende Abneigung gegen die Muttersprache geplagt haben, wie Andreas Glaber aus Rohlin, Bernhard aus Lublin, aber auch der aus Biebrich nach Polen eingewanderte Buchdrucker Hieronymus Vietor, der sich wunderte, daß jedes Volk seine Sprache habe, schmückt und glänzt, nur das polnische Volk die kleinste verachtet“. Aber niemand besaß so viel Geschicklichkeit und Mut, um mit dem Alten zu brechen und dem Schriftum einen neuen Weg zu bahnen. Die Verdienste Vietors, der mit Unglück die ersten polnischen Bücher druckte, können nicht hoch genug bewertet werden, aber die Schriften, die aus seiner Druckerei herauskamen, waren zumeist Übersetzungen aus anderen Sprachen. Es fehlten noch immer Schriftsteller, die es für nötig erachtet hätten, ihre Werke in der MutterSprache und im Geiste ihres Volkes zu verfassen. Die Humanisten

Wer recht will u will, muß nie schelen, sich um das Verlebnis gar nicht kümmern, sond'ru nur immer das Gute tun. Denn es kommt nicht d raus in, daß einerseits, sondern daß etwas angekündigt werde, woran die Menschen keine Freude empfinden.

Goeche.

## Die Tochter des Ministers.

Roman von Ernst Georgy.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Sein Antlitz nahm eine grünlich-gelbe Farbe an, seine Augen röten sich und seine bläfften Hände strichen zitternd über den weißen Bart. Er, dessen Tüchtigkeit, dessen Fleiß ihn jung von Stufe zu Stufe emporgeführt, der das Vertrauen seines Herrchers und seines Vaterlandes genoß, dem kein Untergebener sich widersehete, stieß hier bei seinem eigenen Kinde auf einen Widerstand, den er niemals erwartet hatte. Heiser fragte er: „Warum nicht?“

Das junge Mädchen machte eine ungeduldige Bewegung. „Stellfreth könnte mein Vater sein! Ich liebe ihn nicht!“

„Das sind kindliche Torheiten, die wohl ein Backfisch, aber nicht eine junge Dame deines Alters äußern dürften!“

„Ich heirate nur einen Mann, den ich liebe, Vater!“ entgegnete sie, den Kopf in den Nacken werfend.

„Du wirst den Mann heiraten, den ich dir bestimme, wenn ich in einer Ehe mit ihm dein Glück sehe, törichtes Kind!“ grölte er und seine Erregung wuchs.

verachteten die Bauernsprache. Swarz übersetzte einer von ihnen, Glaber aus Rohlin, „Die Tabula des Aristoteles“ in ein gutes Polnisch (1526) und Kromer versuchte in einer wunderbaren, fließenden Sprache seinen „Mönch“ — (es sind wieder sonderbarweise zwei deutschsprachige Namen), aber das waren nur einzelne Schwalben, die, wie das Sprichwort sagt, keinen Sommer machen. Es sollte erst ein Mann auftreten, der, ohne Hochschulbildung zu haben, sich in den Strudel der Kämpfe und sordiden Wirren hineinschwirzte, die die ganze Welt in zwei feindliche Lager zerrissen, eine so eigenartige markante Person, wie die kraftstrotzenden Gestalten der Kreuzritter bei Enslivier, um der Literatur neue Wege zu ebnen. Dieser „Anarchist“ auf dem Gebiete der polnischen Literatur, der die bis dahin allgemein geltenden Regeln der Schriftsteller und Dichtkunst mit Verachtung von sich wies, sich neuen geistigen Schichten zuwandte und sich der polnischen Sprache in seinen zahlreichen Schriften bediente, ist Nikolaus Rej von Naglowice, ein Mann mit einem sogar unter den Bayern oft vorkommenden deutschen Namen, wie die der Balen, Firley oder Fredros, aus dem Geschlecht der Olszynce wie Orlowicz, auch wie dieser im Niederenlande geboren (Brückner, Nikolaus N. J. 1922 S. 6). Wie der erste Mograph Rej, der Reformierte Arcus, berichtet, kommt Rej aus dem Geschlecht Olsza, dessen Begründer ein gewisser aus Schlesien eingewandert ist, als Gesandter an den polnischen Hof hergerollter Name war. Ihm so often mehrere Schwestern des Geschlechts Olsza. Wie der Name Ranker von deutschem Klange ist, so weift auch das Wappen, das eine Tafel im Schild führt, auf den westeuropäischen Ursprung des Geschlechtes hin. Denn Olsza ist das normannische oexa, oxa, das heißt Tafel, Streitgefecht, die beliebteste Waffe der alten Germanen. Unter den geistlichen Personen ist schon im Jahre 1520 in Krakau ein Bischof Ranker bekannt, früher der Bischof Jakob von Lemberg um das Jahr 1416 deren Siegel die eben Waffen tragen. Die Mutter des Nikolaus Rej ist eine Barbara Herkot aus dem Hause Julezyn. Auch dieser Name ist deutschen Ursprungs. Ein Herkot von Falszyn (auf der Burg Felszyn) ist ein schlesisch-deutscher Ritter um das Jahr 1288, ein Erk von Felszyn gilt sogar noch im Jahre 1298 als ein Schleifer (Piekoszki — Heraldika polska wiekow średnich 1898).

Aus dem Niederschlag deutscher Ritterblutes in den Akten des Nikolaus Rej erklärt sich auch zum gewissen Teil sein tieles Verständnis für die protestantische Weltanschauung und seine unentwegte Begeisterung für das Werk Luthers, das nicht nur bei den Landsleuten seiner engeren Heimat, sondern auch bei den in der Ferne wohnenden Deutschstämmigen solch einen starken Anhang fand. Vieles gemeinschaftliche Güte finden wir auch bei beiden. Wie es den rastlosen Wittenberger Reformator zur Feder drängte, um seinen „Leben Deutschen“ die neue göttliche Wahrheit in ihrer Sprache zu verkünden, ihnen eine Bibel, einen Katechismus und eine Postille zu schenken, so griff auch Rej zu der Feder, um das Volk von der drückenden, geistigen Tyrannie Rom zu befreien und für dasselbe einen Katechismus, einen Pfarrer, eine Anzahl geistlicher Lieder, endlich eine Postille in polnischer Sprache zu verfassen. Und wie man von Luther behauptet, daß er Wein und Gesang liebt, so führte auch Rej, dieser lästige Wirt und jovialer Gesellschafter, ein lustiges Leben, in dem der Wein und das Lied niemals fehlten. Der lächelnde Schachmeister nörserte denn auch unter dem 12. Februar 1545, daß er zwei Florine den Sängern und Musikanten Rejs anzuhalte, die mit ihrem Herrn während des Frühmess der königlichen Majestät spielen. Ob Rej auch später eine Kapelle besaß, ist nicht be-

Niemals!“ schrie sie auf. Soweit geht dein Recht nicht, Vater! Du arfst und kannst mich nicht zu einer Ehe mit einem von dir ausgewählten zwingen, wenn ich dir sage, daß ich einen anderen liebe!“

„Und darf ich, dein Vater, wissen, wer dieser glückliche andere ist?“

Plötzlich stieg eine glühende Röte in ihr Gesicht. Sie zögerte, dann aber sagte sie rasch, mit hold verlegenem Lächeln: „Ja, ihr sollt es wissen, Egon Freund, Georg Wiesener, und ich, wir haben uns lieb und wollen uns heiraten.“

Dieses offene Bekenntnis entsetzte ihre Mutter derart, daß sie kraftlos in einen Sessel niedersank.

„Gertrud,“ murmelte sie erschrockt. „Wiesener? Kind, das ist doch nicht möglich!“

„Doch, Mutter,“ antwortete sie etwas unsicher. „Du mußt dich darein finden! O, ich weiß wohl, daß Georg leichtsinnig war und manches auf dem Kerbholz hat; aber er war in schlechte Gesellschaft geraten. Um sich selbst zu retten, um euch später seine Besserung zu beweisen, ist er in die Kolonien gegangen. Er ist schon in diesem einen Jahr in Togo ein anderer, ein besserer Mensch geworden. Fragt Egon nur danach! Und an seinem neuen Unglück ist er schuldlos!“

Meinhard war bei der Nennung dieses Namens wie gepeitscht emporgeschreckt. Er näherte sich bedrohlich der Tochter. Der Abglanz ihrer Liebe, der aus ihr jetzt leuchtendes Antlitz trat, reizte ihn zu fast sinnlosem Zorn.

„Und du — du bildest dir ein — du glaubst.“ rief er hervor, „daß ich jemals eine Ehe mit die-

ramt, doch die Muß empfahl er sogar alten Freunden mit folgenden Worten: „Wenn du die Mittel dazu hast, dann lasse dir zuweilen entweder auf einer Laute oder irgend einer Nympphonolaßdorff vorspielen, um deinen betöbten Sinn und dein Herz zu erheitern.“ Nun die prellen Mußlöhne, die Trommel und das Bodhorn, das wie ein Sier brüllt“ hatte er. Selbst dichtete er Lieder und schrieb die Melodien dazu.

Nicht bei milde und verträglich zum Frieden geeignete Melanchthon, sondern der fürmische und leidenschaftliche Luther räß ihn mit sich, was von seinem „Kaufmann“, einer der heiligsten Spottischen Lutherischen Literatur Polens, zeigte. Auch in späteren Jahren, als er, vom Strome der Zeit fortgerissen, sich mehr der Lehre Ignatius und Kalvins zuwandte, hörte er nicht auf, Luther zu verhren, während er von der Schule, von Gens, von Kalvin, dessen Terminologie er sich angeeignet hat, in seinen Schriften niemals Erwähnung tut. Noch in späteren Jahren preßt er Luther als einen Goetzenmann und Wittenberg als ein neues Bethlehem, und empfiehlt seinem König das „sächsische“ Glaruskopfbedenkt. Während das Abendmahl für ihn nur ein Symbol war, verwarf er die Prädestinationsthese (Vorherbestimmungsthese) Kalvins und blieb wie Luther ein Außenseiter einer monarchistischen Saaftordnung.

Noch ehe er seinen „Kaufmann“ schrieb, verfaßte er das „Gespräch zwischen Gräbchen, Dorfältern und Pfarrer“, in dem er mit echt lutherischer Entschiedenheit, die in verschiedenen Sünden einbrechenden Missbräuche brandmarkt. Auch andere Sprecherschriften die er bei Lüttich in Magdeburg teilweise in Nürnberg oder Königsberg druckte. Die meiste dieser Schriften, die er in den Nachstunden schrieb — denn am Tage gönnten ihm die Herren Brüder, keine Muße, gingen leider für die Nachwelt verloren. Grundlage, Plan, Inhalt waren wie in diesen Erklärungrufen, so auch in seinen späteren Schriften erborgt, aber die Ausführung stets Original.

Da er in seinem Leben nichts zusammenhängendes oder gründlich gelernt hatte, so musste er die Lücken seines Wissens im Verlehr mit den Gehilfen und durch eifriges Lesen zusammenfügen. Daher schätzte Rej die Bücher, in denen er in den Mußhunden Belehrung und Unterhaltung suchte, nicht weniger, als andere Schöpfer der Welt. Wegen der illustrierten „Weltchronik“, des Nürnberger Gelehrten Hartmann Schebel, die er einem seiner Verwandten geliehen, über nicht zurückhalter hatte, projektierte er sich einige Jahre lang. Die Schriften des unsterblichen Erasmus von Rotterdam, deren Sprache man in allen reisenden Werken Rejs begegnet, müssen einen bedeutenden Einfluß auf ihn ausgeübt haben. Das gilt namentlich von den in jener Zeit viel gelesenen „Sinnreichen Ansprüchen“ (Apophthegmatum) und dem „Lob der Toreheit“, in dem der Humanist mit großer Strenge mit der Geistlichkeit ins Gericht geht, in dem er deren Predigten und Leben schamlos geißelt. In dem „Gespräch zwischen Gräbchen, Dorfältern und Pfarrer“ findet man ganze Szenen, die aus der berühmten Schrift „Das Lob der Toreheit“ entlehnt zu sein scheinen, wie z. B. die Schilderung einer Kirchweih, auf der der habhaftige Geistliche und sein Kantor, mit den Schweinen und Hühnern in die Weite schreiten, auf dem Altar die Eier zählen, ebenfalls in anderen Schriften, wie in seinen „Schwänken und Anekdoten“, von denen die eine, um ein anderes Beispiel anzuführen, von einer Frau handelt, die während der lateinischen Messe weinte; als die Nachbarsfrau die Weinende, die kein Latern versah, nach dem Grunde ihrer Tränen fragte, antwortete diese, daß der Geistliche sie an ihren verenden Elter so lebhaft erinnert, der gerade so wie der Pfarrer brüllte und am Ende leise quakte. In ähnlichem Sinne ansässige Buchdrucker und bildhauerische Meister reichlich ausgestattet war, ist im Jahre 1557 in der Druckerei des protestantischen Krakauer Buchdruckers Matthäus Weidler, von dem Polen Wierzbicka genannt (Weibe = wiersba), erschienen. Neuerdings schäzten sich Professor Brückner, daß sie das schönste und reifste Werk Rejs sei, das einheitlich dem Inhalte, dem Stil und der Form nach, und preist das Werk, das der reichste genügt und am Ende stillt. Auch Prof. Chrzanowski widerdt die Postille in ähnlicher Weise und gibt mit Genugtuung zu, daß sie in religiös-moralischer Hinsicht ihrer Aufgabe vollkommen gerecht wurde, indem sie den breiten Volksmassen gediegene religiöse Botschaft dorbot und dank dem Geistlichen Element, das hier reichlich vertreten ist, auch in literarischer Hinsicht ein Zeugnis vom höchsten Wert ist. Großes Lob spenden diesem Werk auch

Weise vermittelte auch Erasmus die Mönche mit den Geistlichen, von denen er sagt: „Wenn sie ihre Psalmen, die sie gar nicht einmal verstehen, mit ihren Geläutern in der Kirche herablassen, meinen sie die Ohren der Heiligen zu trüben; überall bettelten sie mit unverschämtem Gebrüll und verdrängten dadurch die andern Geistlichen.“ Den Stoff zu seinen humorvollen Sprecherschriften lieferen ihm auch die Aufsatzsammlungen der deutschen Humanisten Habsburg, Bebel und Frischlin — die beiden lebtesten Professoren an der Universität Tübingen, Erasmus und Meuchlis nahe Freunde.

Sehrzeitig wandte er sich biblischen Stoffen zu, die er im bläßesten Sinne erläuterte. Im Jahre 1545 bearbeitete er in dramatischer Form das „Leben Josephs von Nazaret“, das eine Umarbeitung eines gleichnamigen Werkes des deutschen Jesuiten Crocus ist. Obgleich das Drama im alten Neptun spielt, spricht Rej darin doch von der Mutter Boites, von Messie und Engel, ja vom deutschen Hanslinnet.

Auch der Inhalt des Werkes „Der Kaufmann“ ist erhaben, das er nach dem Muster eines gleichnamigen Werkes des protestantischen Dichters Thomas Naogeorgaus (sein eigentlicher Name lautete Kirchmeier) in polnische Verse leichte. Aus sensuralem Grunde erschien das Buch erst sechs Jahre nach seinem Niederschlag in Königsberg, dank der Vermittlung des protestantischen Pastors Schlueter. Das war das erste umfangreiche und vielgelesene Werk Rejs. Damit erbrachte er endlich den Gewiss, daß die Polen, wie Rej sagte, seine Gönnie seien, daß sie ihre eigene Sprache besitzen.“ Auch war sein in Krakau in polnischer Sprache gedruckter Katechismus eine Überleitung des lateinischen Katechismus des Augsburger Predigers Heinrichs, des späteren Superintendenten von Königsburg, und brachte dieselbe Zeit erschöpft Walter eine freie Übertragung des Wältlers Johann von der Camper, eines Holländers, der dem Name des polnischen Humanisten Danicetus (sein eigentlicher Name ist Blachowski) folgt, noch Rej als Professor der hebräischen Sprache kam.

Von großer Bedeutung ist seine „Postille“ in polnischer Sprache, die zahlreiche Auflagen erlebte. Ins Russische und Litauische übersetzt und sowohl durch den glänzenden östlichen Vortrag wie durch ihre von Gottestracht getragene Reinheit der Formung sogar von den Kästlern als Hausschulbuch gebracht wurde. Noch im Jahre 1883 gab der Pastor Hesse in Teschen für die Protestanten Schlesiens neu heraus. Das Buch, das auch auf die späteren litauischen Postillenschreiber, wie Zarwitz und Wujec nicht ohne Einfluß geblieben ist, war das erste vollständige Andachts- und Erbatungsbuch großen Umfangs, das in der protestantischen Literatur des Landes eine längst empfundene Lücke ausfüllte. Rejs Postille, ein bildliches Buch großen Formats, das mit schönen Holzschnitten deutscher Meister reichlich ausgestattet war, ist im Jahre 1557 in der Druckerei des protestantischen Krakauer Buchdruckers Matthäus Weidler, von dem Polen Wierzbicka genannt (Weibe = wiersba), erschienen. Neuerdings schäzten sich Professor Brückner, daß sie das schönste und reifste Werk Rejs sei, das einheitlich dem Inhalte, dem Stil und der Form nach, und preist das Werk, das der reichste genügt und am Ende stillt. Auch Prof. Chrzanowski widerdt die Postille in ähnlicher Weise und gibt mit Genugtuung zu, daß sie in religiös-moralischer Hinsicht ihrer Aufgabe vollkommen gerecht wurde, indem sie den breiten Volksmassen gediegene religiöse Botschaft dorbot und dank dem Geistlichen Element, das hier reichlich vertreten ist, auch in literarischer Hinsicht ein Zeugnis vom höchsten Wert ist. Großes Lob spenden diesem Werk auch

Blicke begegneten furchtlos und entschlossen denen des Vaters. „Ich bin mündig, ich lasse mich nicht zwingen. Ich werde Stellfreth niemals heiraten!“

„Du wirst noch heute abend seine Braut!“ Der Präsident packte mit beiden Händen Gertrud und hielt sie mit eisernem Griffe. „Keinen Widerspruch! — Wage kein Wort weiter, verstanden?“

Sie versuchte, sich durch heftiges Zittern frei zu machen. Ihr Zorn verlor jetzt jedes Maß. „Lass mich sofort los!“ befahl sie gellend. „Du zwinst mich doch nicht!“

„Treibe mich nicht zum Flehen!“ schrie er jetzt sinnlos und hob die Hand zum Schlag.

„Franz,“ kreischte seine Frau, auf ihn zueilend, um das Schlimmste zu verhindern.

„Wage es nicht, mich zu schlagen!“ Gertrud schwang sich wild auf. Jedoch es war schon zu spät. —

Präsident Meinhardts Rechte sauste auf die Wange der kreideweißen Tochter und fiel mit klatschendem Geräusch darauf nieder, eine dunkle Röte hervorrufend.

Das Mädchen stand plötzlich wie gelähmt im grauenvollem Entfernen.

„Franz, du schlägst eine Dame, deine erwachsene Tochter!“ Seine Gattin weinte laut, ließ sich wieder in den Stuhl fallen und verbarg ihr Gesicht in dem Taschentuch, um die beiden Menschen nicht mehr sehen zu müssen, die sich da gegenüberstanden wie unversöhnliche Feinde.

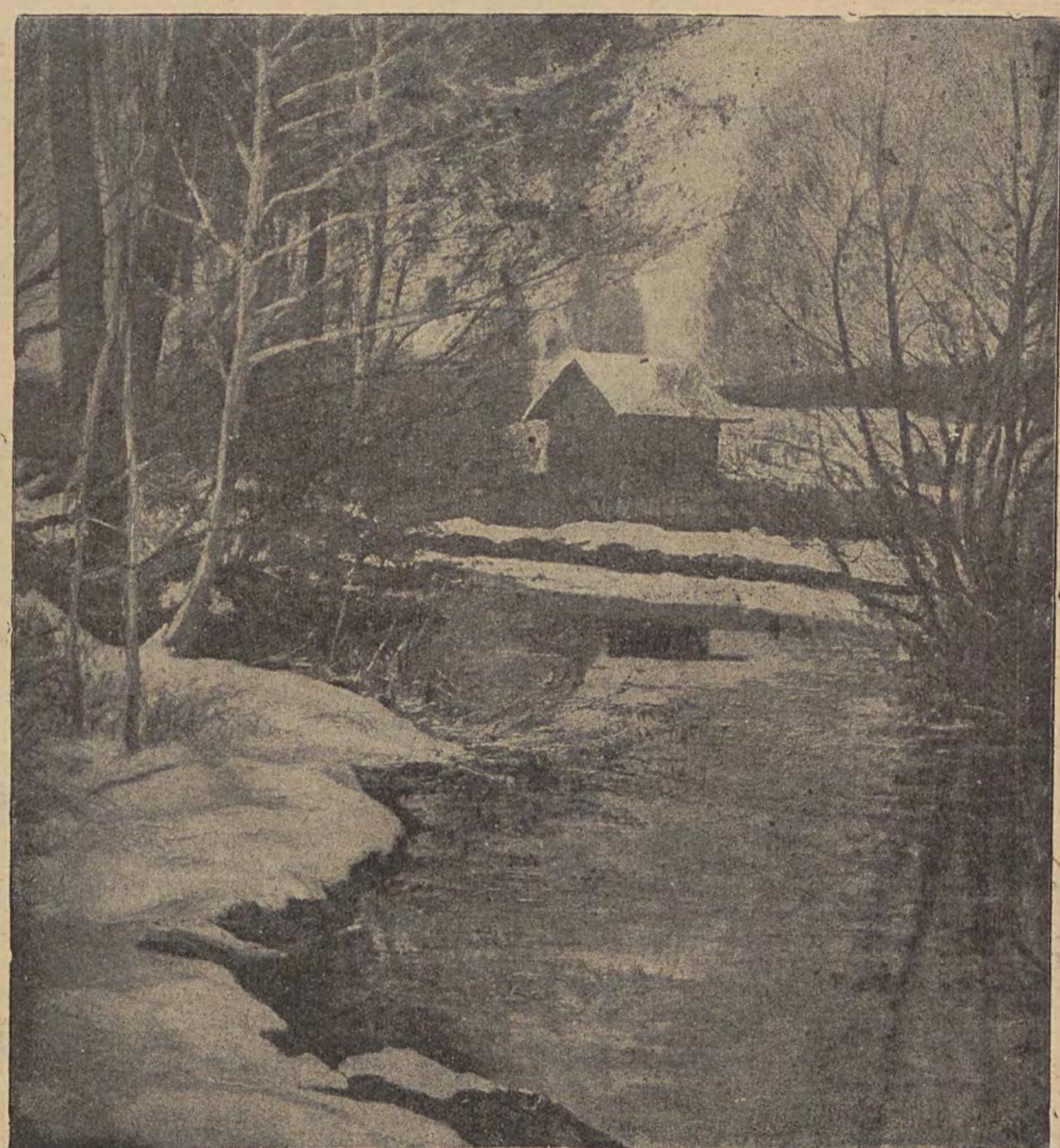
Es war lautlos still in dem reizenden Mäd-

Nr. 2.

Sonntag, den 3. Dezember 1922.

# Die Zeit im Bilde

Wochenbeilage zur Łodzker Freien Presse



Allt geworden bist du grünes Jahr,  
Wilst schon weiß und trägst schon Schnee im Haar,  
Gehst schon müd und hast den Tod im Schritt —  
Ich begleite dich, ich sterke mit.  
Bögernd geht das Herz den bangen Pfad,  
Angstvoll schlägt im Schnee die Wintersaat.

## Erster Schnee.

Von Hermann Hesse.

Wieviel Weiste brach mir schon der Wind,  
Deren Narben nun mein Panzer sind!  
Wieviel ditte Tode starb ich schon!  
Neugeburt war jedes Todes Lohn,  
Sei willkommen, Tod, du dunkles Tor!  
Jenseits läutet hell des Lebens Chor.

## Reinheit.

Von Hans Philipp Weiß.

Altmarkelow war ein bärbeißiges, zerzautes Felsennest, das wie eine altersarabe Warte auf wild zerklüftetem Granit seit unerdenklichen Zeiten über der rollenden See hing. Trozig blickte es in das giftige Gewoge hinab, und verächtlich stemmten sich graue, fast schwarze Mauern gegen den naturgewachsenen Stein, wenn dort drunter der weiße Schaum aus dem dunklen Gerinnel der Brandung in wüsten Sprühen emporgeschleudert wurde und doch nicht einmal die halbe Höhe der rissigen Schuppen zu erreichen vermochte, oder wenn der heulende Nord tobend über die moosigen Giebel dahinfuhr, sich mit breiten, klobigen Schultern zwischen die engen, winkligen Gassen klemmte, als wollte er das nüchtrige Werkzeug der Menschen im gigantischen Spiel auseinandersprengen. Und doch stand es nun schon viele Jahrhunderte auf seinem von den Elementen so heftig umstrittenen Platz und machte auch nicht die geringsten Anstalten, den beharrlichen Gegnern zu weichen.

Das war Altmarkelow über der See. Ein Zufall hatte nun schon vor manchem Jahre Detleff Diester auf einer geologischen Exkursion in diese Einsamkeit, von aller Welt beinahe vergessene Küstengegend verschlagen. Seitdem war er regelmäßig nicht nur der häufigste, sondern auch der einzige Sommergast gewesen, der hier seine Ferien im seltfamen Erleben verbrachte. Dazu mußte einer schon so schrullenhaft sein wie Detleff Diester. Aber die alten Häuser hatten es ihm angetan, die ständia raunten und wispern von Kommen und Gehen vergänglicher Geschlechter, und die Menschen hatten es ihm angetan, die schweigsam ihr Schicksal erfüllten, und dann die kantigen, runzlichen Felsen, die so geheimnisvoll aus dem Schoße des Meeres emporwuchsen und sich reckten zu den jagenden Wolken des wehenden Himmels. Auch sie vergänglich wie alles im Sein, nur ihre Zeitspanne mit einem reichlichen Maße gemessen.

Häuser und Felsen, Menschen und Meer hatten sich allmählich für Detleff Diester zu einem einzigen magischen Begriffe verschmolzen, und dieser hieß Altmarkelow. Bis Urtow reichten die offiziellen Verkehrslinien zu Wasser und zu Lande. Wer von hier aus auf „die Felsen“ wollte, wie die Bergsteiger dort droben allgemein im Volksmund genannt wurden, mußte selbst Sorge tragen, weiterzukommen. Detleff fuhr stets mit dem nämlichen Schiffer aus dem winzigen Hafen in die weite See hinaus. Dann ging es vorbei an dem kleinen Leuchtturm, und nach einigen gemächlich dahingekaukelten Stunden siegten die düsteren Steinwände am Horizont aus den Fluten empor, blinkten in der Höhe die lütjen Fensterscheiben des merkwürdigen Dorfes gleich glühenden Funken die Feuer der scheidenden Sonne zurück. Knirschend rieb sich das Boot auf dem feuchten Sand des schmalen Strandstreifens, und während eine kühlre Abendbrise die Stirn des Wanderers verheißungsvoll umwehte, kletterte er die in den Granit gehauenen steilen Stufen empor, bis er in die unterste der Gassen einbog und der althertraute Geruch von Tran und Teer Erinnerungen stiller Wunder aufkeimen ließ, Zukunftshoffnungen wahrzumachen versprach.

Von hier zu Kurs Batums Haus waren es nur noch wenige Schritte. Dann saß er auch schon in dem lieben, holzgetäfelten niedrigen Zimmer mit seinen Wirtsleuten, blickte in das verwiterte Gesicht des Alten, blickte in die treuen, lebensklugen, noch immer scharfen Augen der Frau. Und die Blicke überbrückten die Zeit der Trennung; denn die Leute waren wortkarg hier oben, schweigsam wie ihre Felsen und erzählten doch so vieles, so Großes wie diese.

So war es alle Jahre gewesen, so war es auch diesmal wieder. Nur hieß es heuer, daß auch die Karin Rocken da wäre. Als Detleff sie sah, wurde er geblendet von dem Glanze ihrer schweren, blonden Lockenfülle, und er wußte, daß nur der feuchte Schimmer ihrer dunklen Augen diesem Glanze noch gleichkam.

Karin liebte es, in den Schuppen der über See hängenden Klippen herumzusteigen und sich einzunisten, wo die Sonne am herrlichsten ihre flutenden Lichtströme herüberwarf. Dort preßte sie sich schwiegend zwischen Himmel und Wogen auf irgendeinem dürftigen Moosplätzchen nieder und schaute hinaus in die Weite und umschloß das Ail mit dem Schwung ihrer unerkannten Sehnsucht.

So fand sie einst Detleff, als er durch eine Rille der jähren Wand hinabstieg, um nach rüstigem Klimmen den Leib dort fest drunter in der salzigen Frische zu stärken. Kleine Steine, magere Erdbrocken löste sein Fuß beim Niedersteigen; sie rollten hinab und schlugen mit merkwürdig hellklagenden Tönen zuweilen auf eine vorspringende Kante. Der eine oder der andere schluchzte wohl auch gar unwirklich fühlend, wenn er die Fläche des Meeres erreichte. Karin blickte erstaunt und leicht erschrocken nach oben, bis sie den waghalsigen Kletterer gewahrt. Voll überrücklichen Glanzes kostete die Strahlen der Sonne auf dem lockenumrahmten Gesicht des Mädchens, als sie das Antlitz emporhob, um mit atemloser Spannung jede Bewegung des allmählich näher steigenden Mannes zu folgen.

Dann saßen sie eng geschmiegt nebeneinander. Der beschränkte Raum des schwiegenden Thrones bot den beiden kaum noch Raum und genügten halt. Sie blickten gemeinsam hinaus in die Ferne, und ihre Augen fanden sich dort weit draußen, wo über dem Kranz der Riffe sich das Meer zu einem blendenden, schäumenden Gürtel zusammenschloß.

Es war um die Zeit der Ebbe; immer eilender zogen sich die gurgelnden Fluten zurück und immer weiter dehnte sich die Fläche des feuchten, weißen Sandes.

„Wandern möchte ich über den weichen, unberührten Boden; mit tastenden Füßen möchte ich folgen dem Wege der Unendlichkeit der ewig wiederkehrenden Wesser.“ So flüsterte Karin Rocken, und ihre Augen suchten die fliehenden Wogen zu halten. Detleff aber begriff den bebenden Klang ihres Sehnsuns, und sie beschlossen, am folgenden Tage mit der Ebbe zu wandern hinter den wuchernden Fluten der rollenden See. —

Hand in Hand gingen sie über den elastischen Grund; wenn sie vorschreitend den Fuß emporhoben, zeigte sich seiner Formen Bild in weicher Rundung, und tausend Bläschen füllten es aus wie Diamantsplitter im allerhellsten Lichte des Tages. Überhaupt das Licht! Wuchtige Flammengarben warf es jubilierend, Feierhymnen brausend, über die Häupter der beiden jungen, starken Erdenkinder, vor denen des abbindenden Meeres dunkler Streifen weit vorn dahinflößt als letzter Schatten unter dem blauen Dome des Glanzes.

Zeitlos schritten sie über den schwankenden Grund, bis sie den Kranz der Klippen erreichten, der zwischen der Feste und dem Feuchten eine bizarre Grenze bildete.

„Eia, juchheia! Du einsame Welt! Jauchzend schwang sich Karin auf eine der scharfen, nadelpiken Steinäulen, denen das nagende, bohrende Meer ihre Form gegeben

und die kaum Platz boten den schlanken Füßen des jungen, tief ausatmenden Weibes, das über der wogenden Weite die Arme dehnte, als wollte es der Sonne Pfeilbündel umschließen.

Sonne und Mädchen und Jubel! Holde Einheit würden sie in Detleff Diesters wachenden Sinnen, und Sonne und Mädchen und Jubel umschlossen ihm reftlos des Lebens heiße Seligkeit. Von Ewigkeit zu Ewigkeit schwelen die Stunden, wir vermögen nicht, ihnen zu gebieten, sie zu halten, ob sie auch angefüllt sind bis zum Rande mit unbedebringlichem Glück.

Brausende Hymnen seltenen Erlebens sandten Karin und Detleff über die flimmernde, zitternde Fläche. Da vernahmen sie schaumumrieselt aus dem Schoße der Natur eine begleitende Stimme. Dumpf summte das Meer, wandte sich wieder dem Lande zu, die Flut stieg auf. Die beiden Träumer und Schwätzer aber hatten die reitende Stunde der Rückkehr verfaßt.

Gleich drohenden Fabelrosen mit wild flatternden Mähnen scherten die grausichtigen Schaumkämme heran, weiße Felsen verloren sie auf ihrem stürmischen Lauf und schleuderten sie als lange Fähnen hinter sich in die brausenden Lüfte. Dazu schienen sie höhnisch zu kichern und zu glucksen, sobald sie das kleine,



Friedrich Franz Chopin.

Um die Alte des großen Komponisten ist gegenwärtig ein heißer Streit zwischen Polen und Frankreich entbrannt. Polen wünscht die Überreste des auf dem Pariser Friedhof Père Lachaise beerdigten Komponisten in polnischer Erde zu betten, während die französischen Chopin-Derehrer verlangen, daß Polen Chopins Überreste Frankreich überlässe. Sie berufen sich dabei auf seine Abstammung väterlicherseits und die Bande, die sein Lebenswerk an Frankreich knüpfen. Außerdem bedeckt ihn bereits polnische Erde aus der Silberurne, die ihm polnische Patrioten im Jahr 1830 darbrachten, als er nach der Revolution das Vaterland verließ.

und die kaum Platz boten den schlanken Füßen des jungen, tief ausatmenden Weibes, das über der wogenden Weite die Arme dehnte, als wollte es der Sonne Pfeilbündel umschließen.

Sonne und Mädchen und Jubel! Holde Einheit würden sie in Detleff Diesters wachenden Sinnen, und Sonne und Mädchen und Jubel umschlossen ihm reftlos des Lebens heiße Seligkeit. Von Ewigkeit zu Ewigkeit schwelen die Stunden, wir vermögen nicht, ihnen zu gebieten, sie zu halten, ob sie auch angefüllt sind bis zum Rande mit unbedebringlichem Glück.

Brausende Hymnen seltenen Erlebens sandten Karin und Detleff über die flimmernde, zitternde Fläche. Da vernahmen sie schaumumrieselt aus dem Schoße der Natur eine begleitende Stimme. Dumpf summte das Meer, wandte sich wieder dem Lande zu, die Flut stieg auf. Die beiden Träumer und Schwätzer aber hatten die reitende Stunde der Rückkehr verfaßt.

Gleich drohenden Fabelrosen mit wild flatternden Mähnen scherten die grausichtigen Schaumkämme heran, weiße Felsen verloren sie auf ihrem stürmischen Lauf und schleuderten sie als lange Fähnen hinter sich in die brausenden Lüfte. Dazu schienen sie höhnisch zu kichern und zu glucksen, sobald sie das kleine,

## 50 Jahre Lodzer Kreditverein.

Am 1. November 1922 waren es 50 Jahre, daß der Kreditverein in Łódź gegründet wurde. Der Augenblick der Gründung dieser Kreditanstalt fällt in die Zeit des Erwachens des wirtschaftlichen Lebens im Lande. — In jener Zeit läßt sich auf wirtschaftlichem Gebiete eine aufstrebende Tätigkeit feststellen, geht doch die Entstehung der „Ersten Gesellschaft gegenseitigen Credits“ in Warschau, der Warschauer Feuerversicherungsgesellschaft, der Warschauer und kurz darauf der Łódźer Handelsbank, der Kreditgesellschaft in Warschau und endlich am 1. November 1872 des Kreditvereins in Łódź auf diese Zeitwende zurück. Mit der Entstehung des Kreditvereins steht der Name seines Begründers und späteren langjährigen verdienten Direktors dieser Institution und Präsidenten der Stadt Łódź Andrzej Rosicki in enger Verbindung. Zu den weiteren Begründern des Kreditvereins, von denen jedoch kein einziger mehr unter den Lebenden weilt zählen: Karl Scheibler, Ludwig Grohmann, Josef Paszkiewicz, Jakob Peters, Ferdinand Schlimm, Maximilian Leinweber, Heinrich Schlösser, Karl Gehlig, Hermann Konstadt, Martin Lasker, Wilhelm Ginsberg und Raphael Sojka.

Nach überaus großen Bemühungen in Warschau und Petersburg wurde das Statut des Kreditvereins endlich am 17. April 1872 bestätigt, am 1. November des gleichen Jahres konnte die Eröffnung dieser Institution erfolgen.

Im Laufe ihres 50-jährigen Bestehens leistete der Kreditverein der Łódźer Bürgerchaft unzählbare Dienste. Es muß hier weniger Gewicht auf die Summe der in Umlauf gebrachten Pfandbriefe, die 100 Millionen Rubel übersteigt, gelegt werden, als vielmehr die ungeheure Zahl von Darlehen, die den Łódźer Haushaltern erteilt wurden. — Charakteristisch ist der Entwicklungsgang des Vereins, der seine Tätigkeit buchstäblich ohne eigene oder gelebte Geldmittel begann, und die Verwaltungskosten im ersten halbjahr lediglich aus den eingezahlten Käutionen bestrielt. Dessen ungeachtet gelangte diese Institution schon 9 Jahre später in den Besitz seines noch heute bewohnten Gebäudes in der jetzigen Pomorska Straße. Später

vermochte er noch mehrere Räumlichkeiten für das Hypothekenamt zu erbauen. Trotz der kleinen Anfänge brachte der Kreditverein es zu einem Anlagekapital von mehreren Millionen in Gold. — Die Sorge um die Entwicklung des Vereins trat anscheinlich in fast übertriebener Weise zu Tage. Dies geht z. B. daraus hervor, daß die Begründer desselben in ihrem Gesuch an den damaligen Stathalter von Polen Grafen Berg die Erklärung abgaben, ihre Dienstbotliegenheiten unentbehrlich erfüllen zu wollen. Dieses Versprechen ist nicht nur in den ersten Jahren gehalten worden — auch heute noch wird daran in pietätvoller Weise festgehalten. Diese Selbstaufopferung im Dienst der Allgemeinheit verdient höchste Anerkennung! Die Pfandbriefe der Stadt Łódź gehörten zu den ersten provinziellen Wertpapieren im Reiche. Der erste Kurs der 5-prozentigen Pfandbriefe war im Jahre 1873 82,50 gegen 100, stieg aber im Laufe der Zeit.

Der erste Vorsitzende der Direktion war der Begründer der Łódźer Grohindustrie Karl v. Scheibler, der erste Vorsitzende des Aufsichtsrates Ferdinand Schlimm, ein Łódźer Notar. Serner hatten den Vorsitz der Verwaltung Ludwig Grohmann und Edward Herbst inne, deren Büsten im Saale des Kreditvereins aufgestellt sind.

Gegenwärtig liegt das Amt des Vorsitzenden in den Händen des Herrn Leon Grohmann, einem Sohne des oben erwähnten Ludwig Grohmann. Im Aufsichtsrat führt Herr Mieczysław Suligowski den Vorsitz.

Der erste verdiente Bürodirektor seit Beginn der Tätigkeit des Kreditvereins bis zu seinem Tod 1904 erfolgten Tod war der schon erwähnte Herr Andrej Rosicki. Seit 1904 veraltet Direktor Leon Gajewicz, Kandidat der Rechte der Warschauer Universität, dieses verantwortungsvolle Amt. Wir bringen das Bild dieses verdienten Mannes nach einem Gemälde Wacław Przybylski. — Wir wünschen der Kreditanstalt, die nach dem schweren Schlag, die der Krieg und seine Nachwirkungen ihr versetzt haben, sich langsam wieder zu erholen beginnt, weiteres Wachsen, Blühen und Gedeihen zum Wohle unserer Stadt!



Direktor Leon Gajewicz.

kahle Eiland übersprangen, auf dem die beiden Schiffbrüchigen ohne Schiff fest ineinander verschlungen aufrecht standen und verzweiflungsvoll in die uferlose, verderbenbringende schwarze Wüste blickten.

Nun war Karin Rocken nur das schwache Weib, das den starken Mann als ihre Stütze, als ihren Halt, Hilfe heischend, umklammerte. Detlef Diester aber fand die Kraft seines Geschlechtes zuverlässig in sich verankert; kühn legte er seinen Arm um die Schulter des zitternden Mädchens, und stolz aufgerichtet schaute er mit wehenden Haaren und kalten Augen in die kampfanstossenden Elemente.

Dann sprach er ruhig zu dem vertraulichen Weibe an seiner Seite: „Karin, wir müssen uns retten, und wir können uns retten, wenn du Mut hast und Zuversicht zu meinem Plan. Hier unsere dürftige Klippe wird binnen einer halben Stunde unter der steigenden Flut versinken; aber dort drüber, sieht die Felsenplatte, sie ist nur hundert Meter von uns entfernt, ragt hoch über die Wasserempore. Wir werden hinüberschwimmen und dann sicher geborgen sein. Willst du, Karin Rocken?“

Karin blickte nur leuchtenden Auges zu Detlef auf und nickte stumm.

„Dann müssen wir uns unserer Kleider entledigen, Karin; denn sie würden uns bei dem Stromen der Flut unrettbar in Tod und Tiefe niederreißen. Willst du, Karin Rocken?“ — Statt aller Antwort löste sich das Mädchen aus den Armen des Sprechers, wandte sich von ihm ab und begann, an ihrem Gewande zu nesteln. Da tat auch Detlef Diester desgleichen, und schon nach wenigen Minuten standen Mann und Weib hand in hand an der Kante des Felsens, gerade als die ersten spritzenden Wogen ihre Knöchel umspielten. Schnell raffte Detlef beider Kleidung zu einem leichten Bündel zusammen und schnürte es sich mit einem Bande auf den Rücken. Dann ergriff er die Hand des Mädchens, das vor der feuchten Kühle der anspringenden Wogen schaudernd zurückbebt, aber gleich darauf ließen sie sich hinabgleiten, und dicht nebeneinander herschwimmend durchquerten sie mit kräftigen, geübten Stößen die schwarzblaue Fläche, die sich nun allmählich beruhigte, je mehr die Flut ihre Höhe erreichte. Nach kurzer Zeit ergriffen sie beide zugleich einen fast wagerecht vorspringenden Zacken der rettenden kleinen Insel.

Sobald Detlef sich hinaufgeschwungen und seine standhaften Begleiterin ebenfalls auf festen Boden gehoben hatte, legte er die völlig durchnäßten Kleidungsstücke zusammenrollt, wie sie waren, auf die Steine nieder. Und nun erst wurden sie sich ihrer gänzlichen Hülsenlosigkeit völlig bewußt; denn alle Gefühle und Sinne überwucherte bisher allein der Leben erhaltende Trieb. Tief gesunken Hauptes kehrte sich Karin Rocken von ihrem Helfer und Retter ab. Dieser aber wurde plötzlich erfüllt von der heißen Sehnsucht nach makelloser Schönheit. Wie eine läufernde Glutwelle stürzte der selig befriedende Gedanke über ihn hin. Urplötzlich tauchten die Worte der Bibel vor seinem reflektierenden Gedächtnis auf: „Und sie erkannten, daß sie nackt, und sie schämten sich.“

„Wie töricht, wie niedrig und schlecht“, brauste es in ihm auf. „Herrlich schön bist du, Weib; und stark bin ich, ich der Mann!“ So meinte er, nur seinem inneren Ohr vernahmbar, zu denken, aber er jauchzte es schmetternd hinaus in die Freiheit der gleichfalls hüllenlosen und nur darum so erhabenen Natur.

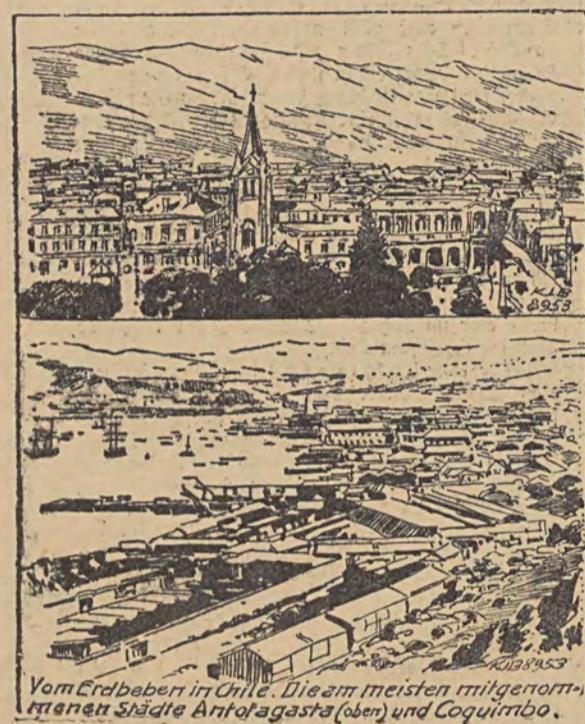
Da wandte sich Karin langsam den gleißenden Gliedern des prophetischen Rufers wieder zu, der vor ihr stand wie ein Künster und Priester eines allgewaltigen Mysteriums. Noch beugte sie in holder Verwirrung die aufgelöste Fülle der seidenen Locken, aber als sie mit beiden Händen die Hände des Freundes ergriff, da konnte sie die strahlenden Augen offen in seine klaren Blicke versenken; und sie erschloß sich selbst als den gottgewordnen Willen, als den ewig gefuchten, nie gefundenen Drang nach Erkenntnis der Schönheit der Schöpfung. So ragten sie weitestfern über dem purpurgoldenen Zauberriegel der farbenlöhnenden Fluten in den schimmernden Abendhimmel hinein.

Als dann des Mondes verhöhndes Ruhelicht über die wieder weiße Ebene des feuchten Sandes geisterte, schritten sie stumm und still nebeneinander her dem ragenden Ufer entgegen, in dessen fernern Fenstern trübe Lichter vom dumpfen Wirken der Menschen erzählten. Detlef und Karin aber blickten zu ihnen nicht auf. Keiner wagte den anderen zu berühren, keiner wagn ein Wort zu sprechen, aber ein jeder dachte die Gedanken des anderen; Pilger und Wallfahrer waren sie aus dämmernder Vergangenheit in eine helle, Freiheit atmende Zukunft. Geopfert hatten sie und gebetet im Feiertempel der Reinheit.

## Die Inthronisierung des neuen Kalifen.

Prinz Abdul Medschid, der nach der Absetzung des Sultans Mehmed VI., zum Kalifen ausgerufen wurde, ist jetzt in feierlicher Zeremonie inthronisiert worden. Der Prinz und sein Gefolge verliehen den Palast von Dolma Bagdsche in der Frühe und schritten in feierlichem Zuge bei strahlendem Sonnenschein nach dem alten Serail von Stambul, dem ältesten Teil der Türkensadt. Hier wurden sie von einer Abordnung des Parlaments von Angora erwartet, die dem neuen Kalifen unter Überreichung eines Schreibens von seiner Ernennung durch die Vertreter des Volkes Mitteilung machte. Von Prinzen und hohen Würdenträgern umgeben, betrat Abdul Medschid dann den Pavillon des „Mantels des Propheten“, dessen Wände im Schmuck kostbarer Sagen glänzen und gleihen. Der Führer der parlamentarischen Abordnung überreichte ihm einen goldenen Schlüssel, mit dem er drei goldene Reliquienkästen ausschloß. In diesen werden der in 41 Seidenbecken eingehüllte Mantel des Propheten, sein Schwert und seine Fahne sowie einige Haare seines Bartes und ein geweihter Koran aufbewahrt. Der neue Kalif erwies den heiligen Reliquien seine Verehrung und gelobte, sie in truer Hüt zu halten. Dann stieg er zu einer Halle herab, wo er auf dem Thron der alten ägyptischen Kalifen Platz nahm.

Nach der Huldigung der Würdenträger bestieg der Kalif in Begleitung des Generals Refet Pascha, des im Zusammenhang mit der Stadt des Sultans Mehmed jetzt abgesetzten Gouverneurs von Konstantinopel, die Staatskarosse, um sich nach der Moschee „Mohammeds des Eroberers“ zu begeben. Der Staatswagen hat eine Befestigung von vier braunen Pferden und Spähnenreitern. Den Zug eröffnete eine Schwadron türkischer Lanzenträger mit flatternden Fahnen. Eine festlich gekleidete Menge erfüllte die Straßen, die der Zug durchfuhr. In der Moschee Abdul Medschids verrichtete der Kalif dann seine erste öffentliche Andacht. Das nachfolgende Gebet, in dem der Segen Allahs auf den Kalifen herabgesegnet wurde, wurde zum ersten Mal türkisch gesprochen; bisher war dies immer in arabischer Sprache geschehen.



Prinz Abdul Medschid.

## Humor.

Mamas Erklärung. Klein Käthen: „Mama, sage doch, was ist das eigentlich: die „Soziale Frage?“ — Mama: „Die „Soziale Frage“, Kind? das ist, wenn die Papas alle in einem großen Saale zusammenkommen und so lange Bier trinken und Zigarren rauchen, bis sie alle durcheinander sprechen und der eine nicht mehr weiß, was der andere will.“

Die neuen Reichen. „Ich habe mir die Monadenlehre von Leibniz gekauft.“ — So? Schreibt Leibniz denn jetzt auch Bücher? Ich dachte, er hätte eine Vektfabrik.“

## Rätseldecke.

### Schiebe-Rätsel.

Rehbock  
Mailand  
Graubünden  
Kopernikus  
Astronom  
Kampfplatz  
Aeroplán  
Tonleiter  
Anzengruber



Die neue deutsche Regierung.

Vorstehende Wörter sind seitlich so zu verschieben, daß zwei benachbarte Buchstabenreihen, beide von oben nach unten gelesen, einen deutschen Dichter und eins seiner Bühnenwerke nennen.

### Auflösung des Silberrätsels.

1. Wespe, 2. Antrieb, 3. Schnelli, 4. Ver schuh, 5. Oberpräident, 6. Narkose, 7. Disraeli, 8. Erbswurst, 9. Riese, 10. Wrangel, 11. Elsitzität, 12. Lämmergeyer, 13. Toccata, 14. Neublau, 15. Ossee, 16. Cäfar, 17. Si du, 18. Unteritalien, 19. England, 20. Bückling, 21. Rheintänder, 22. Ischia, 23. Geige, 24. Batum, 25. Laetare, 26. Inquisition.

Was von der Welt noch übrig blieb, ist eitel Trauer und Grauen.

Richtige Lösung sandten ein: Schneekönigin und Tausendöchtern, Lubocki, Prinzess Goldlok, Ballettänzerin, Anne Kloth, Blaue Kleinkinder und Dickchen, A. S. O. Hesse, G. S. Trozkopf, Erich Puppe, Hanne Gündel, Stranddörfel, Lisl Ranner, Erich Neumann, B. Arndt, Lidi Notkin, Pech, Unika, Blumenfischen.

Rätselauflösungen können freitags nur bis Donnerstag angenommen werden

Verantwortlicher Schriftleiter: Adolf Kargel. Druck: „Lodzer Freie Presse“. G. m. b. H., Petrikauer 86.



Graf B. Ronikier

und sein Opfer Stanislaw Chrzanowski,

der wegen seines Vermögens von seinem Verwandten dem Grafen Ronikier ermordet.

Graf B. Ronikier wurde dieser Tage in Salzburg verhaftet und wird den polnischen Behörden ausgeliefert werden. Graf Ronikier ist bekanntlich wegen Ermordung seines Verwandten Stanislaw Chrzanowski zu mehrjähriger Zuchthausstrafe verurteilt worden. Es war ihm gelungen, sich der Verbüßung derselben durch die Flucht ins Ausland zu entziehen.







Petrikauer 81.  
Tel. № 6-66.

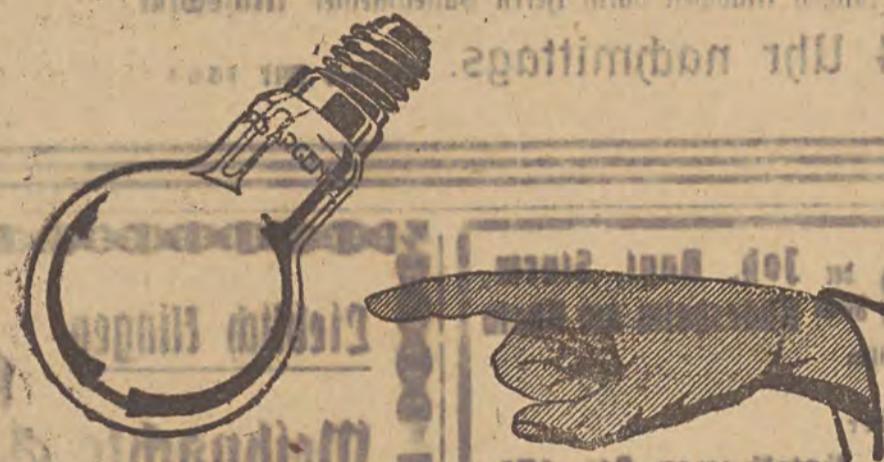
# L. TRAISTMANN

Woll- und Seiden-Stoffe für elegante Damen-Kleider

Fertige Winter-Mäntel mit Pelzgarnierung ab m. 275 000; Kleider ab Mk. 85 000; Jumper, Sweater, wollene Kleider, Achtung! Billige Stoffe und Muster für Weihnachtsgeschenke.

Das herrliche milde Licht

ohne starken Schatten ::::



**PHILIPS ARGENTA**

Verkauf durch:

Polsko-Holenderska  
Fabryka Lampiek Elektrycznych  
**PHILIPS, SP. AKC.**  
Warszawa, Zelazna 56.

Generalvertreter für Polen:

**Bracia BORKOWSCY,**  
Łódź, Piotrkowska nr. 125,  
telefon 44.

sowie durch alle elektrotechnischen Firmen in allen Städten und  
Ortschaften Polens.

**Möbel** Kabinett in  
Leder u. Gobelins

**Teppiche**

Kompl. Zimmereinrichtungen, wie: Sessel, Schlaf-, Salon, Kabinett, Büro,

Möbel, weisse Küchen, Arbeitsmöbel.

Fabriks-Lager: Metallbetriebsteile der Firma Konrad, Jarnuszkiewicz & Co.,

Fabrikat Brüder Thonet.

Möbel-Magazin Wł. Romiszowski, Łódź, Petrikauer Str. 116.

Fernruf 21-81. 1. Etage, Front.

Es werden Bestellungen f. jegl. Tischler- u. Teppizierarbeiten entgegengenommen.

Höftung: Im Sonntag, d. 10. und 17. Dezember ist das Magazin v. 1-5 Uhr geöffnet.

**Teichmann & Mauch**

Elektrotechnisches Installationsbüro und Reparatur-Werkstätten

Łódź, Petrikauer Straße 240.

Reparaturen von Elektromotoren, Dynamomaschinen, Transformatoren, Koch- und Heizapparaten sowie alle in das Fach schlagenden Arbeiten. Prüfung von Oltzableitern, Installation von elektrischen Licht- und Kraftanlagen.

Zugang von elektrischen Installationsmaterialien



**Do sprzedania**

32 krosna kortowe

małe uzywane, wyrobu fabryki L. Schönherz  
Chemnitz

22 krosna typu 0. I.

o szerokości 190 cm. w grzebieniu, 96 obrotów na minutę.

10 krosien typu C. B.

o szerokości 215 cm. w grzebieniu, 84 obrotów na minutę.

Wszystko w jak najlepszym stanie, 4 skrzynki z tkaninami wątku, maszynami nr 32 nicielinie z kompletem i zapasowym wykwirowaniem gotowe do pracy.

Bliższe szczegóły w kantorze fabryki  
Piotrkowska 242.

Petrikauer 81.  
Tel. № 6-66.

Petrikauer 81.  
Tel. № 6-66.

Das  
Fabriks-Lager

der Woll- und Baumwollwaren

**Gebr. Karpowksi & J. Bielasew**

Łódź, Petrikauer Str. 37 (im hofe), Tel. 11-68

empfiehlt  
große Auswahl der Fabrikate:

Tuchabteilung

Tuchfabrik A.-G. Borst, A.-G. Zgierz, Julius Kindermann A.-G., Scheibler & Grohmann A.-G., Krusche & Ender A.-G.

Tuchfabrik Franz Kindermann, Karl Hoffrichter, Theodor Ender, Adolf Daube.

Baumwollabteilung

Scheibler & Grohmann A.-G., Krusche & Ender A.-G., Julius Kindermann A.-G., Karl Hoffrichter, Theodor Ender, Adolf Daube.

Spezialabteilung für Detail-Verkauf zu Engpasspreisen.

Fabrikspreise.

Nicht nur für Bargeld,  
sondern auch

**gegen Ratenzahlung**

sämtliche Manufaktur- und Weißwaren, fertige Damen- und Herrenkonfektion auf Bestellung nach Maß, alles ausschließlich in den besten Qualitäten empfiehlt

**„Concordia“** (G. m. b. H.) Łódź, Konstantiner Str. 18.

Raten-Zahlung.

**PELZWAREN-VERKAUF**

roh u. fertig in großer Auswahl.  
Reparaturen-Annahme aller Art

Petrikauer Straße 38,  
Front, 1. Etage.  
Telephon Nr. 1499. 4829



**Alte Bestände**

in Damen- und Kinder-Wäsche werden solange der Vorrat reicht billig verkauft.

Damen-Hemden

aus Madapolam 55 75 aus Batist 125 105

Damen-Beinkleider

aus Madapolam 55 85 aus Batist mit Spangen 13500

Untertaillen

aus Batist 45 85 mit Stickeret 45 85

Reform-U-für-Öde

aus Batist mit Stickeret 125 95 aus Batist mit Spangen 22-18-15000

Hausschürzen

waschbar 5 65

Kleidungs- und Mädchen-

Wäsche für 2 bis 12 Jahren

Gardinen

pro Meter 75 95 abgepaßte pro Fe. Meter 28—26 100

**Schmeichel & Rosner,**

Łódź, Petrikauer Straße 100, Filiale 160.

zu verkaufen

**2 Waren-Spindelpressen**

mit 2 Spulen, Via doppeln Eisenp'atten und Derr. 1 Samtent um sohe 2500 br. ft. 2 Messelmaschinen für Büchsen malen und Aufzug für Jacquardmaschinen.

R. Berndorf, Miliza 47

**Schreibmaschinen**

Adler neu, Mercedes, Remington usw. Farbbänder in Kohlepapier Reparaturen. Schreibmaschinen-Unterricht

Adolf Goldberg,  
Andrzeja-Straße 1, 1. Etage

Ströme, dies alles prädestiniert nachgerade Polen zum natürlichen Transitweg zwischen dem Westen und dem Osten Europas. Die Eisenbahnen sind demnach gewissermaßen dazu bestimmt, die Rolle, die ihnen in Polen in Bezug auf die wirtschaftliche Einigung Europas obliegt, zu erfüllen.

**Polen und Rumänien.** Der neue polnische Konsul in Bukarest empfing einen Mitarbeiter des „Argus“, der folgende Ausführungen des Konsuls wiedergibt:

„Den grossen Einfuhrgebühren zum Trotz, welche für polnische Waren entrichtet werden müssen und trotz der bedeutenden Transportschwierigkeiten, werden die Handelsverhältnisse zwischen Polen und Rumänien von Tag zu Tag fester. — Dies beweist, dass sowohl der rumänische Kaufmann wie auch der Konsument den Ankauf polnischer Waren billigt. — Die rumänischen Kaufleute kennen heute die reichen Schätze der polnischen Industrie und trachten danach, für angehende Preise gute Ware direkt aus Polen einzuführen, vorsommer als gegenwärtige Valutaverhältnisse zum Vorteil der rumänischen Käfer dienen. — Rumänien und Polen können sich gegenseitig wirtschaftlich ergänzen, indem Polen nach Rumänien Textilwaren, allerlei Maschinen, Eisen, Kohle, Glasware, Zement und Zucker ausführen würde, um aus Rumänien Schafwolle, Wein, Tabak, Bier, Häute usw. einzuführen. — Wenn auch heute die Valuta einem regeren

Handel Schwierigkeiten bereitet, hoffe ich, dass in kurzer Zeit die Handelskammern und die grossen Finanzinstitute sich auch mit dieser Sache befassen werden, um ein „modus vivendi“ zu finden. — Eine feste Annäherung unserer Länder ist heute notwendiger als jemals, um den Wiederaufbau Europas zu sichern.“

**Rußland und seine Handelsbeziehungen zu Polen.** — Am 27. November hielt der Direktor der „Bergensko Baltische Transporte“ Herr Lucjan Sawicki im Textilverbande des Polnischen Staates in Lodz einen Vortrag über den „Gegenwärtigen Stand des Wirtschaftslebens in Russland“, in welchem er den Stand des Ackerbaus, der Industrie, des Handels und des Transportwesens in Russland darstellte. Der Vortragende, der längere Zeit in Petersburg und Moskau geweilt hat, bemerkte, dass bereits alle Staaten in Petersburg und Moskau Handelsdelegationen und Amtsräte besitzen. Vorzugsweise entwickelt Deutschland nach dieser Richtung eine lebhafte Tätigkeit. Lediglich Polen vernachlässigte dies, da es weder in Petersburg noch in Moskau ernsthaft vertreten sei. Das Leitmotiv des Vortrags betraf die Notwendigkeit der möglichst baldigen Begründung einer Handelsvertretung in Moskau und der Aufnahme engerer Beziehungen, damit einleitende Informationen sowie Material bezüglich des Handels mit Russland erlangt werden könnten.

Ferner unterstrich der Vortragende die Bedeutung des Petersburger Hafens für den inneren Handel Polens mit Russland über Danzig, da im vorigen Jahre 400 Schiffe mit einer Gesamtkapazität von nahezu 1 Million Tonnen in dem Petersburger Hafen eingeschliffen.

**Zur Förderung der polnischen Petroleumausfuhr.** Eine Gruppe von Grossindustriellen und Kaufleuten gründete im November d. J. in Memel eine Gesellschaft unter der Firma „Polpetrol“, Graf Berejny Tyszkiewicz & Co., zur Belebung und Unterstützung der polnischen Petroleumausfuhr nach den baltischen Ländern, vor allem aber nach Schweden und Norwegen. In Anbetracht dessen, dass der Weg aus Kleinpolen nach den baltischen Ländern über Memel bedeutend kürzer ist als derjenige über Häfen, und dort ein niedrigerer Tarif für Petroleum besteht, darf gehofft werden, dass die polnische Petroleumausfuhr dank dieser Gesellschaft zweifellos an Umfang gewinnen wird. Die neugegründete Gesellschaft „Polpetrol“ besitzt in Memel eigene Tanks, Hafenbecken und Fahrzeuge, was ihr in kurzer Zeit gestattet wird, eine Tätigkeit auf breiter Grundlage zu entwickeln. Die Beteiligung hervorragender Industrieller und fachmännischer Kräfte gesetzte eine genügende Bürgschaft für eine vorteilhafte Entwicklung dieser Gesellschaft.

**Der „Nep“ nur vorübergehend?** Vor einigen Tagen fand in Moskau eine

Sitzung des Moskauer Sowjets statt. Der Beratungen wohnten auch Vertreter fremden Staates, u. a. ein Vertreter Polens, bei. Den Höhepunkt der Sitzung bildete die Rede Lenins, der den „Nep“ (Neuer ökonomischer Kurs in der Politik) den Angriffen der radikalen Kommunisten gegenüber in Schutz nahm. In seiner Rede erklärte Lenin u. a., dass der „Nep“ zwar eine Abweichung vom Grundsatz des Kommunismus blide, aber nun zeitweilig sei. Die Sowjets hätten einen Schritt nach rückwärts getan, um einen grösseren Schritt nach vorwärts zu tun. Der „Nep“ war aus wirtschaftlichen Rücksichten notwendig, und hat bereits Erfolge erzielt, da die kapitalistischen Staaten mit Russland bereits in Verbindung zu treten beginnen. Zum Schluss sagte Lenin, dass der „Nep“ ein notwendiges Maßnahmen bilden, nach welchem ein Umschwung zum reinen Kommunismus erfolgen wird.

**Die 8. Deutsche Ostmesse in Königsberg Pr.** findet als erste der deutschen Frühjahrsmessen vom 18. bis 23. Februar 1923 statt. Mit Ausnahme von landwirtschaftlichen Maschinen und Geräten, die den Hauptbestandteil der grossen landwirtschaftlichen Ausstellung im Mai 1923 bilden werden, sind alle Warengruppen der letzten Herbstmesse auch an der kommenden Frühjahrsmesse beteiligt. Gegenüber der Frühjahrsmesse 1922 wird die Frühjahrsmesse 1923 eine beträchtliche Vergrösserung aufweisen.

## KA-KA-DU

im Maxsteffel, Zachodnia-Str. 45

Künstliches Kabarett unter Leitung Wl. Lin.

## SCALA-Varieté

Dezember 1922  
Sonntag

24  
Die Frage: — Was schenken wir?

Die Beantwortung dieser Frage finden wir in vorliegender Anzeige.

Wir teilen nur einen Teil unserer großen Auswahl mit

Herren-Paletois  
Unter  
Anzüge  
Jacke  
Beinkleider

Damen-Paletois  
Kostüme  
Blusen  
Kleider  
Sweater

Kinder-Paletois  
Anzüge  
Kleidchen  
Mützen  
Sweater

Bett seit  
dem Jahre  
1892.

Verschiedene hiesige u.  
ausländische Waren.

Damenwäsche, Ver-  
schiedene Schuhwaren.

Ein Betrag  
verpflichtet  
nicht zum  
Kauf.

## Emil Schmeichel

Petrikauer Straße 98, Ecke Przejazd, Tel. 7-21.



A. TETZLAFF i KA  
PIOTRKOWSKA 100

5534

## fabriksraum

für 40 meh. Wohnräume per sofort zu mieten gesucht  
Gefallen unter „N. G. 18“ an die Geschäftsstelle des Mieters.

5535

### Pianino

in gutem Zustande zu kaufen  
geucht. Geöffnet mit  
Angabe des Preises und Gebot-  
falls unter „G. P. 20“ an die  
Geschäftsstelle dieses Mieters.

5541

Heute — Programm Nr. 8. Neues Ensemble unter Mitwirkung Wl. Lin.

Gastspiele der Künstler europäischen Russes Arisonon u. Fürredy.

Es wird gebeten um vorzeitiges Bestellen von Tickets. Die Kasse nimmt Bestellung von 4-6 Uhr entgegen.

Der „Nep“ nur vorübergehend?  
Vor einigen Tagen fand in Moskau eine

## SCALA-Varieté

## Ausstellung von Kilim-Teppichen.

### „DOM LOWICKI“ aus Warschau,

Czysta 1. (Hotel Europa) exponiert im Hotel Victoria (Petrikauer 67) vom Montag, den 4. d. M. während einiger Tage eine reiche Auswahl künstlerisch handgewirkter Kilim-Teppiche u. Divan-Decken auch als Tischdecken, Läufer, u. Wanddekoration anwendbar.

Kissen, Servietten u. a. Handstickereien im Tatra-Gebirgsstil.

— Vornehme und praktische Weihnachtsgeschenke. —

5532

## Die schönsten und passendsten Weihnachtsgeschenke

finden Sie in der Buch- und Kunsthändlung von Leopold Nikel, Nowrot 2. Große Auswahl an Bilderbüchern, Erzählungen, Gebet- und Andachtsbüchern, gerahmte Bilder.

Eigene Buchbinderei  
und Rahmen-Werkstatt. 5533

## Die schönsten Handarbeiten

nach den vorzüglichsten Anleitungen  
und herrlichen Mustern von

## Beyers Handarbeitsbüchern

kreuzförm., leichte Kreuzföderel, Ausschnittsföderel, Hasen-  
bänderföderel, Hörnerarbeiten, Klappspangen, Schiffs-  
arbeiten, Kunstdräder, Hörnerarbeiten, Stirnbandarbeiten,  
Schmuckfalten, und bunte Stickerarbeiten. Das große Lehr-  
buch der Weberei mit Schnittmustern. Zahlreiche Hand-  
arbeitsvorlagen.

Mobelgestalten alle 14 Tage neu.

Bertreibung in Polen

5547

Leonhard PFITZNER, Poznań, Grobla 25 a.

## Winter-Artikel:

Herren-, Damen- u. Kinder-Sweater, Schal, Mützen,  
wollene Blusen, Herren- und Damenwäsche sowie  
Tricotagen, wollene Strümpfe und Socken, Krawatten  
und Galanteriewaren

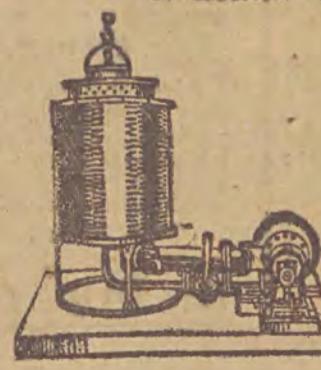
am billigsten bei

Leopold Nikle, Łódź,  
Napiórkowskiego 31. 5522

## Maschinenschlosserei C. Bernhardt,

Zakonna Nr. 62,

empfiehlt:  
Zapfapparate in  
verschiedenen Größen  
in Eisen und Kupfer.  
Zentifugal- und  
Rotationspumpen  
in Grauguss u. Bronze  
Übernahme Reparatur  
der selben. Er-  
setzte ständig auf  
Lager.



die Nummern der „Łodzkie Freie Presse“ von  
1. 5. 8. Oktober 1922 und 9. August 1921 zurück.

Die Administration, Petrikauer Straße 86. 551

## TYGODNIK DOSTAW

we Lwowie, ul. Poteckiego 26 i 38, telefon 238.

Czasopismo poświęcone Polskiemu Dostawniectwu i Odbudowie,  
rozpoznajęce

## 15-ty rok istnienia

wyda z tej okazji „Na Gwiazdce“

„N. w. Rok“ 2 wiele numery  
agitacyjne, które stanowić będą  
jak corocznie Przegląd Wielkie-  
go Przemysłu Fabrycznego ce-  
lego Państwa. Do ogłoszeń w  
tych numerach zapraszamy pol-  
ski Przemysł Fabryczny oraz  
wszystkie większe instytucje  
bankowe i handlowe.

T-wo Wydawn. Tygodnika dostaw  
S-ka z o. odp.

Red. Marjan Wiktor Jaworski. Red. O. Morecki.



Spenden sind erbeten für ein warmes Weihnachtsstübchen unserer Freunde und Freunden. Der Beitrag ist nur für Erwachsene bestimmt. Sehr schön kostete Bilder!

Pastor J. Dietrich.

Eine Weihnachtsmesse. Am 8. und 9. d. Monat findet im Heim des Frauenvereins der St. Mariä-Himmelfahrtsgemeinde eine große Weihnachtsmesse statt, die den schönen gesellschaftlichen und wahren Erfolg des verflossenen Jahres noch zu überbieten sucht. Wie sonst auf einer Messe die Teilnehmer aus dem ganzen Lande das Beste und Schönste ausspielen, was Industrie und Gewerbe zu bieten vermögen, so ist es hier die Arbeit der Frau, die zu einem harmonischen Ganzen geordnet, ausgestellt ist. Angefangen vom einfachen Tischstuch bis zu vollendet schön gearbeiteten Litauens und künstlerischen Sofasitzen ist an Handarbeiten, Schürzen, Marktäschchen, Galanteriesachen usw. alles vertreten, was zum bevorstehenden Weihnachtsfest am Geschäftsstättig ist. So reich bunteren Seiten werden selbstgebastete Pfefferküchen, Schokolade u. dergl. selbstgeboten sein, durch Kaffee und Kuchen in besonderer Güte sowie durch vorzüglichen salten und warmen Tisch soll allen Wünschen Rechnung getragen werden. Ein reiches Vergnügungsprogramm, verbunden mit vielen Überraschungen für Kinder und Erwachsene, soll für angenehme Abwechslung sorgen, darunter als Hauptlebensvorbereitung an beiden Tagen ein Elferreigen, ausgeführt von 16 jungen Doren und 8 allerliebsten kleinen Mädchen, unter der bewährten Leitung des Herrn Ballermeisters Majewski. Auch ein eigenes Postamt, das Briefe und Wertipole annehmen und befördern wird, ist wieder vorzusehen und damit die Möglichkeit zu einer Fülle von launigen Überraschungen gegeben.

Alles in allem ist der Besuch der Kirche, die Schön geschmückt sein werden, nur zu empfehlen, zumal das Ganze der Wohltätigkeit dienen soll und uns zuruft, das zu tun, was geraden den Frauen so sehr am Herzen liegt: Rauschen und Hören, denn: „Geben ist seltener als Nehmen“ — ganz besonders zu Weihnachten.

Der Postpakettverkehr mit Amerika. Auf Grund einer vom Minister für Post und Telegraphenverkehr erlassenen Verordnung wurde am 1. Dezember der Postpakettverkehr zwischen Polen und den Vereinigten Staaten von Nordamerika eingeführt. Es sind zuerst nur gewöhnliche Postpakete zulässig. Das Gewicht der einzelnen Pakete darf 10 Kgr. bis 800 Gramm nicht überschreiten. Jedem Paket muss ein zweites Stück der Anschrift, eine Goldbollaration und eine polnische Meldeurkunde beigelegt werden. Paketen ist die Versendung in Postpaketen von: 1. Briefen oder Niederschriften, die die brieflichen Charakter tragen; 2. Veröffentlichungen, die die rechte der Verfasser verlängern; 3. Fahrkarten, Prospekten und Katalogen; 4. unzähligen Gegenständen; 5. lebenden Tieren; 6. leichtverderbenden Früchten oder Gemüsen; 7. flüssigen oder schnell schmelzenden Waren; 8. Giften, Explosionsstoffen und feuergefährlichen Gegenständen, und 9. von Gegenständen, die auf irgend eine Art die andern Pakete beschädigen können. Die Pakete müssen natürlich verpackt sein. Die Gebühr muss bei der Aufgabe entrichtet werden, und zwar für ein Paket von 1 Kgr. Gewicht 1 Franken 65 Centimes in Gold, für ein Paket von 1—5 Kgr. Gewicht — 2 Franken 25 Cent. in Gold und für Pakete über 5 bis 10 Kgr. — 3 Fr. 25 Cent. in Gold. Die in Goldfranken berechneten Gebühren werden in polnischem Gelde nach dem Kurs erhoben.

Ein Eisenbahnunglück hätte beinahe wieder einmal Opfer gefordert. Der Personenzug Lódz-Warszawa, der um 7 Uhr 20 Min. von hier abgeht, stieß gestern früh auf einen in Koluschi manövrierten Güterzug. Mehrere Wagen wurden beschädigt und eine Verfolgung verursacht. — Es wird langsam unheimlich, in Polen mit der Eisenbahn zu reisen.

Deutsche Flüchtlinge aus Russland. Dem Rückwanderer ging die Nachricht zu, daß aus Minsk ein 500 Familien zählender Transport deutscher Rückwanderer aus Russland sowie 200 deutsche Waisenkinder aus den Wolgaländern über Polen nach Deutschland abgehe. Diese Rückwanderer wandten sich an die Warschauer Rückwandererkommission mit der Bitte, den Transport die Durchfahrt durch Polen zu gewähren.

Die Weihnachtsferien. Auf Grund einer Verordnung des Kultusministeriums werden die Weihnachtsferien in den Schulen vom 22. Dezember bis zum 2. Januar einschließlich dauern.

W. A. S. An der Ecke der Klinikk- und Haberbergstrasse steht an einem der russischen Transporte, die zur Zeit befindende Ladung umschaut war. Die zur Ladung stehenden Arbeiter: Antoni Goliński, Stanisław, und Michał Bednarek, Primościanka 10, wurden dadurch ihres Baltes beraubt und stießen von Auto, wobei sie ernsthafte Kopfverletzungen davontrugen. Ein Vortrag der Unfallrettungsvereinheit erteilte den Verunglückten die erste Hilfe.

Zur Gesundung von Lódz. Die städtische Abteilung für öffentliche Gesundheit führt fortgeschritten Kontrollen der gesundheitlichen Zustände von Lódz durch Revision der Häuser und Läden aus. Es wurden wieder eine ganze Reihe Revlonen ausgeführt, wobei gesundheitswidrige Gebäude festgestellt wurden.

(bip.)

Vorster. In der Hälfte von Samstag und Abend integrierten die Arbeiter infolge einer zwischen ihnen und der Firma einstandenen Preisunterschiedlichkeit den Direktor Herrn Adolf Doubek Jr. und drohten, ihn nicht eher aus seinem Kontor herauszulassen, als bis ihre Forderungen

berücksichtigt seien werden. Die Fabrikverwaltung benachrichtigte das 10. Polizeikommissariat das eine Polizeiaufstellung in die Fabrik entsandte. Diese forderte die Arbeiter zum Verlassen des Kontors und Freigabe des Direktors auf. Nach einem Werbeschiff verließ die Arbeiter die Fabrik. Es ist zu bemerken, daß dies bereits der zweite Fall der Auswendung von Terror gegenüber dem Direktor dieser Fabrik ist.

Wegen Fahnenflucht auf dem Kriegsschauplatz wurden die Soldaten des 27. Infanterieregiments Braun, Steinberg und Schönberg zu je 6 Jahren Gefängnis vom Bodner Bezirksgericht verurteilt.

Selbstmordversuch. Da in der Straße des 6. August wohnhafte Alexandra Dolsch verlor da aus unbekannten Gründen sich durch Selbstmord von Eingezess das Leben zu nehmen. Ein Arzt der Unfallrettungsberatung erteilte der Leichenmüller die erste Hilfe.

Tierschenken. In der Fabrik von Wals, Krakauerstraße 20, wurde an den Pferden Roh festgestellt. Auf Veranlassung des tierärztlichen Amtes wurden 2 Pferde getötet, während 2 unter Aufsicht gehalten werden. — Im Hause von Henrich Danz aus der Gdanskastraße wurde an einem Hund Tollwut festgestellt. Angeschlossen dessen werden freilich verlaufende Hunde zu jeder Tagesszeit — und nicht wie bisher nur in den Morgestunden — von Angestellten der Tierschutzverwaltung gefangen werden.

Wegen unerlaubten Alkoholhandels wurde die Kommerzialistin Kosowska zur Verantwortung gezwungen.

Vögel unter dem Himmel. An der Ecke der Klinikk- und Haberbergstrasse wurden Georg Lewowicz (Szczecin), Leopold Boruchow, ohne seine Wohnung und Emilia Wójcik (Breslau) verhaftet, weil sie übergehend zum Raum von Weißrussland, die sie für goldene ansahen, zu überreden suchten.

Mietshäuser. Der Einwohner von Posen Bruno Banholz meldete dem 8. Polizeikommissariat, daß ihm bei der Fahrt von Warschau nach Lódz eine Klappe mit 80 000 Mark, einem Album mit ausländischen Briefmarken im Werte von 5 Millionen Mark und einem Mantelstola im Werte von 2000 Mark angeschlagen würde. — Ein gewisser Heel Schumann meldete dem 10. Polizeikommissariat, daß aus seiner Wohnung, Petriflora Straße 145, verschiedene Sachen im Werte von 1 Million Mark gestohlen wurden. — Der Petriflauer Grech 79 wohnhaften Reichfeld wurden auf einem Handwagen in der Kościuszko-Allee einige Stück Ware im Werte von 3 Millionen Mark gestohlen. — Aus der Fabrik von Lipske in der Ulter Wulcanstraße wurde 1 Stück Ware im Werte von 800 000 Mark gestohlen. — Für den Dienst kam verschiedenes Sachen im Werte von 110 000 Mark auf der Wohnung des Silvester Glimkiewicz, Klinikk. 88, wurde Silvester Miller, ohne seine Wohnung, verhaftet und dem Untersuchungsgericht übergeben. — Für einen Wissensbeamten in der Wohnung des Schmiede Rogalastraße, Sieglanstraße 80, wurde Anna Szulczerowicz, ohne seine Wohnung, verhaftet. — Dem Polnabnaustraßen 58 wohnhaften Koch Artymas wurde vom Haussoldaten Wölke im Werte von 1 Million Mark geklopft. — Aus dem Schuppen des Mojszyski & Wozniak, Polnabnaustraße 40, wurden verschiedene Maschinenteile sowie Schraubergerät im Werte von 1 Million Mark gestohlen.

(bip.)

Spende. Urs wird geschrieben: Herr Georg Bisch spende an Stelle eines Kronen auf das Grab des Herrn Hugo Kramlik 10 000 Mark zugunsten des St. Matthäikirche. Unseren Dank und Gott sei der reichen Segen dem edlen Spender.

Pastor J. Dietrich.

Spende. Urs wird geschrieben: Herr Georg Bisch spende an Stelle eines Kronen auf das Grab des Herrn Hugo Kramlik 10 000 Mark zugunsten des St. Matthäikirche. Unseren Dank und Gott sei der reichen Segen dem edlen Spender.

Pastor J. Dietrich.

Spende. Urs wird geschrieben: Herr Georg Bisch spende an Stelle eines Kronen auf das Grab des Herrn Hugo Kramlik 10 000 Mark zugunsten des St. Matthäikirche. Unseren Dank und Gott sei der reichen Segen dem edlen Spender.

Pastor J. Dietrich.

Spende. Urs wird geschrieben: Herr Georg Bisch spende an Stelle eines Kronen auf das Grab des Herrn Hugo Kramlik 10 000 Mark zugunsten des St. Matthäikirche. Unseren Dank und Gott sei der reichen Segen dem edlen Spender.

Pastor J. Dietrich.

Spende. Urs wird geschrieben: Herr Georg Bisch spende an Stelle eines Kronen auf das Grab des Herrn Hugo Kramlik 10 000 Mark zugunsten des St. Matthäikirche. Unseren Dank und Gott sei der reichen Segen dem edlen Spender.

Pastor J. Dietrich.

Spende. Urs wird geschrieben: Herr Georg Bisch spende an Stelle eines Kronen auf das Grab des Herrn Hugo Kramlik 10 000 Mark zugunsten des St. Matthäikirche. Unseren Dank und Gott sei der reichen Segen dem edlen Spender.

Pastor J. Dietrich.

Spende. Urs wird geschrieben: Herr Georg Bisch spende an Stelle eines Kronen auf das Grab des Herrn Hugo Kramlik 10 000 Mark zugunsten des St. Matthäikirche. Unseren Dank und Gott sei der reichen Segen dem edlen Spender.

Pastor J. Dietrich.

Spende. Urs wird geschrieben: Herr Georg Bisch spende an Stelle eines Kronen auf das Grab des Herrn Hugo Kramlik 10 000 Mark zugunsten des St. Matthäikirche. Unseren Dank und Gott sei der reichen Segen dem edlen Spender.

Pastor J. Dietrich.

Spende. Urs wird geschrieben: Herr Georg Bisch spende an Stelle eines Kronen auf das Grab des Herrn Hugo Kramlik 10 000 Mark zugunsten des St. Matthäikirche. Unseren Dank und Gott sei der reichen Segen dem edlen Spender.

Pastor J. Dietrich.

Spende. Urs wird geschrieben: Herr Georg Bisch spende an Stelle eines Kronen auf das Grab des Herrn Hugo Kramlik 10 000 Mark zugunsten des St. Matthäikirche. Unseren Dank und Gott sei der reichen Segen dem edlen Spender.

Pastor J. Dietrich.

Spende. Urs wird geschrieben: Herr Georg Bisch spende an Stelle eines Kronen auf das Grab des Herrn Hugo Kramlik 10 000 Mark zugunsten des St. Matthäikirche. Unseren Dank und Gott sei der reichen Segen dem edlen Spender.

Pastor J. Dietrich.

Spende. Urs wird geschrieben: Herr Georg Bisch spende an Stelle eines Kronen auf das Grab des Herrn Hugo Kramlik 10 000 Mark zugunsten des St. Matthäikirche. Unseren Dank und Gott sei der reichen Segen dem edlen Spender.

Pastor J. Dietrich.

Spende. Urs wird geschrieben: Herr Georg Bisch spende an Stelle eines Kronen auf das Grab des Herrn Hugo Kramlik 10 000 Mark zugunsten des St. Matthäikirche. Unseren Dank und Gott sei der reichen Segen dem edlen Spender.

Pastor J. Dietrich.

Spende. Urs wird geschrieben: Herr Georg Bisch spende an Stelle eines Kronen auf das Grab des Herrn Hugo Kramlik 10 000 Mark zugunsten des St. Matthäikirche. Unseren Dank und Gott sei der reichen Segen dem edlen Spender.

Pastor J. Dietrich.

Spende. Urs wird geschrieben: Herr Georg Bisch spende an Stelle eines Kronen auf das Grab des Herrn Hugo Kramlik 10 000 Mark zugunsten des St. Matthäikirche. Unseren Dank und Gott sei der reichen Segen dem edlen Spender.

Pastor J. Dietrich.

Spende. Urs wird geschrieben: Herr Georg Bisch spende an Stelle eines Kronen auf das Grab des Herrn Hugo Kramlik 10 000 Mark zugunsten des St. Matthäikirche. Unseren Dank und Gott sei der reichen Segen dem edlen Spender.

Pastor J. Dietrich.

Spende. Urs wird geschrieben: Herr Georg Bisch spende an Stelle eines Kronen auf das Grab des Herrn Hugo Kramlik 10 000 Mark zugunsten des St. Matthäikirche. Unseren Dank und Gott sei der reichen Segen dem edlen Spender.

Pastor J. Dietrich.

Spende. Urs wird geschrieben: Herr Georg Bisch spende an Stelle eines Kronen auf das Grab des Herrn Hugo Kramlik 10 000 Mark zugunsten des St. Matthäikirche. Unseren Dank und Gott sei der reichen Segen dem edlen Spender.

Pastor J. Dietrich.

Spende. Urs wird geschrieben: Herr Georg Bisch spende an Stelle eines Kronen auf das Grab des Herrn Hugo Kramlik 10 000 Mark zugunsten des St. Matthäikirche. Unseren Dank und Gott sei der reichen Segen dem edlen Spender.

Pastor J. Dietrich.

Spende. Urs wird geschrieben: Herr Georg Bisch spende an Stelle eines Kronen auf das Grab des Herrn Hugo Kramlik 10 000 Mark zugunsten des St. Matthäikirche. Unseren Dank und Gott sei der reichen Segen dem edlen Spender.

Pastor J. Dietrich.

Spende. Urs wird geschrieben: Herr Georg Bisch spende an Stelle eines Kronen auf das Grab des Herrn Hugo Kramlik 10 000 Mark zugunsten des St. Matthäikirche. Unseren Dank und Gott sei der reichen Segen dem edlen Spender.

Pastor J. Dietrich.

Spende. Urs wird geschrieben: Herr Georg Bisch spende an Stelle eines Kronen auf das Grab des Herrn Hugo Kramlik 10 000 Mark zugunsten des St. Matthäikirche. Unseren Dank und Gott sei der reichen Segen dem edlen Spender.

Pastor J. Dietrich.

Spende. Urs wird geschrieben: Herr Georg Bisch spende an Stelle eines Kronen auf das Grab des Herrn Hugo Kramlik 10 000 Mark zugunsten des St. Matthäikirche. Unseren Dank und Gott sei der reichen Segen dem edlen Spender.

Pastor J. Dietrich.

Spende. Urs wird geschrieben: Herr Georg Bisch spende an Stelle eines Kronen auf das Grab des Herrn Hugo Kramlik 10 000 Mark zugunsten des St. Matthäikirche. Unseren Dank und Gott sei der reichen Segen dem edlen Spender.

Pastor J. Dietrich.

Spende. Urs wird geschrieben: Herr Georg Bisch spende an Stelle eines Kronen auf das Grab des Herrn Hugo Kramlik 10 000 Mark zugunsten des St. Matthäikirche. Unseren Dank und Gott sei der reichen Segen dem edlen Spender.

Pastor J. Dietrich.

Spende. Urs wird geschrieben: Herr Georg Bisch spende an Stelle eines Kronen auf das Grab des Herrn Hugo Kramlik 10 000 Mark zugunsten des St. Matthäikirche. Unseren Dank und Gott sei der reichen Segen dem edlen Spender.

Pastor J. Dietrich.

Spende. Urs wird geschrieben: Herr Georg Bisch spende an Stelle eines Kronen auf das Grab des Herrn Hugo Kramlik 10 000 Mark zugunsten des St. Matthäikirche. Unseren Dank und Gott sei der reichen Segen dem edlen Spender.

Pastor J. Dietrich.

Spende. Urs wird geschrieben: Herr Georg Bisch spende an Stelle eines Kronen auf das Grab des Herrn Hugo Kramlik 10 000 Mark zugunsten des St. Matthäikirche. Unseren Dank und Gott sei der reichen Segen dem edlen Spender.

Pastor J. Dietrich.

Spende. Urs wird geschrieben: Herr Georg Bisch spende an Stelle eines Kronen auf das Grab des Herrn Hugo Kramlik 10 000 Mark zugunsten des St. Matthäikirche. Unseren Dank und Gott sei der reichen Segen dem edlen Spender.

Pastor J. Dietrich.

Spende. Urs wird geschrieben: Herr Georg Bisch spende an Stelle eines Kronen auf das Grab des Herrn Hugo Kramlik 10 000 Mark zugunsten des St. Matthäikirche. Unseren Dank und Gott sei der reichen Segen dem edlen Spender.

Pastor J. Dietrich.

Spende. Urs wird geschrieben: Herr Georg Bisch spende an Stelle eines Kronen auf das Grab des Herrn Hugo Kramlik 10 000 Mark zugunsten des St. Matthäikirche. Unseren Dank und Gott sei der reichen Segen dem edlen Spender.

Pastor J. Dietrich.

Spende. Urs wird geschrieben: Herr Georg Bisch spende an Stelle eines Kronen auf das Grab des Herrn Hugo Kramlik 10 000 Mark zugunsten des St. Matthäikirche. Unseren Dank und Gott sei der reichen Segen dem edlen Spender.

Pastor J. Dietrich.

Spende. Urs wird geschrieben: Herr Georg Bisch spende an Stelle eines Kronen auf das Grab des Herrn Hugo Kramlik 10 000 Mark zugunsten des St. Matthäikirche. Unseren Dank und Gott sei der reichen Segen dem edlen Spender.

